

**Eroberte Gicht durch die chinesche Waffen der Moxa. Worin aus  
gnugsamer Erfahrung angewiesen wird, dass die beste, geschwindeste,  
kürtzeste, sicherste und bequemste Genesung, so bisshero noch erfunden  
worden, bestehe, in dem alhier angeführten Methodo oder  
Curirungs-Kunst ... / [Janus Abrahamus a Gehema].**

### **Contributors**

Gehema, Janusz Abraham, 1647-1715

### **Publication/Creation**

Hamburg : Auff Godfried Schultzens Kosten, 1683.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/jmjvjcjd>

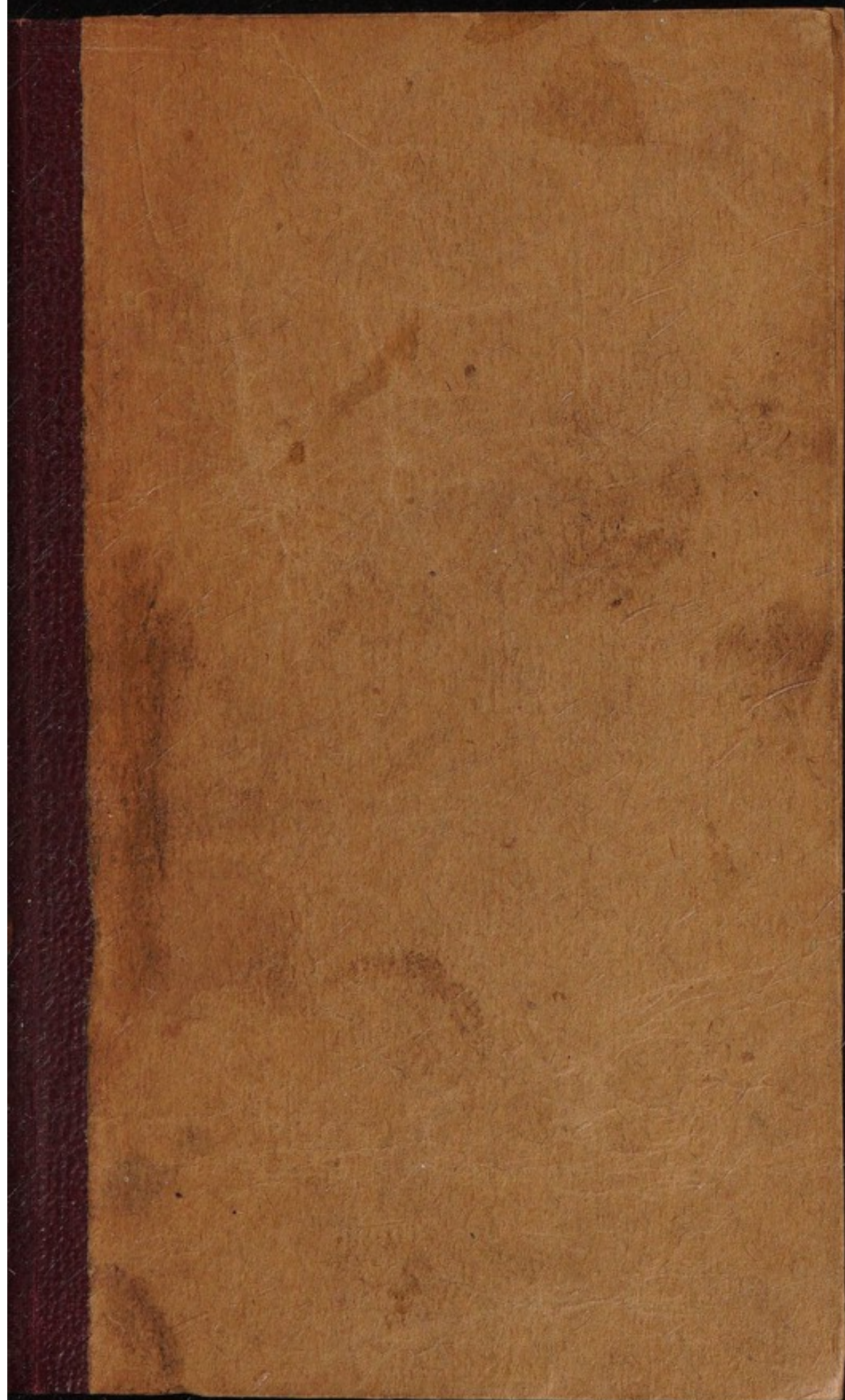
### **License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>





ERBERT GICHT DURCH MOXA-GEHEMA 1683











24, 247/A

F.XIV. g.  
17





2



JA

£

2

Mon  
tunc  
best  
dun  
hipe  
in

Veric

cu  
m  
a

Xp



J. A. à Gehema Eq. Med. Doct.

S. R. M. Polon Consil. 40195

& Med. Extraord.

# Eroberte Nicht

Durch die  
Chinesische Wassen  
Der

# MOXA.

Worin aus gnugsamer Erfah-  
rung angewiesen wird / daß die  
beste / geschwindeste / kürzeste / si-  
cherste und bequemste Genesung / so  
bisher noch erfunden worden / bestehet  
in dem alhier angeführten Metho-  
do oder Curirungs-  
Kunst.

*F. Baco de Verulamio*

Veritas non à felicitate temporis ali-  
cujus, quæ res varia est; sed à lu-  
mine nature & experientie, quod  
æternum est, petenda est.

---

Hamburg /

Auf Godfried Schulgens Kosten / 1683.



Dem Durchläuchtigsten/  
Großmächtigsten Fürsten  
und Herrn/

Friederich=  
Wilhelm

Marggrafen zu Brandenburg/  
Des H. Römischen Reichs/ Erzh-  
Kämmerern und Churfürsten//  
in Preussen / zu Magdeburg /  
Gülich/ Cleve/ Bergen/ Stet-  
tin / Pommern / der Cassubern  
und Wenden / in Schlesien / zu  
Crossen und Jägerndorff/ Her-  
zogen ; Burggrafen zu Nürn-  
berg ; Fürsten zu Halberstadt //  
Minden/und Camin ; Grafen zu  
der Marck und Ravensberg ;  
Herrn zu Ravensstein/ und der Lande Lau-  
enburg und Butow / etc. etc. etc.

Seinem gnädigsten Churfürstern  
und Herrn.



Durchläuchtigster / Groß-  
mächtigster Churfürst /  
Gnädigster Herr / Herr.

**I**ch unterwinde mich ge-  
genwärtige Chinesche  
Sicht-Waffen / für Ew.  
Churfürstl. Durchl.  
Hohen Füßen / in tieffster De-  
muth nieder zu legen / nicht etwa  
aus vermessenen Fürsatz Ew.  
Churfürstl. Durchl. solche  
ben fürfallenden Begebenhei-  
ten zu ergreifen / dadurch auff  
irgend eine Weise zu persvadi-  
ren / sondern nur unterthänigst  
anzuweisen / daß gleich wie es  
solchem Grossen und tapfern  
A 2 Held /



Held / an keiner Macht ausser-  
lesener und beherzter Soldates-  
que, donnerndem und blitzen-  
dem Kriegs-Gewehr / den Land-  
und Leute-verheerenden Feind /  
zu überwinden / nicht fehlet /  
Ew. Churfürstl. Durchl.  
auch mit solchem Medicinischen  
Küst-Zeug / versehen seyn möch-  
te / womit der Gesundheits-  
Feind / als von welchem Dero  
Durchläuchtige Persohn /  
dann und wann einen Ein-  
bruch leiden müssen / könne in  
die Flucht getrieben / und ver-  
tilget werden. Der Grosse  
GOTT / der Ew. Churfürstl.  
Durchl. solche Welt-berühm-  
te Victorien und unsterbliche  
Thaten verliehen / wolle Sie /  
über hende diese Feinde fort und  
fort triumphiren lassen / damit  
so



so wohl Dero Heroischer Leib  
für Kranckheit / als Dero weit  
ausgebreitete Länder und Herr-  
schafften für Kriege und feind-  
lichen Einfällen unauffhörlich  
mögen bewahret und beschützet  
werden. Dieses wünschet / die-  
ses seufftet / in aller Unterthä-  
nigkeit / nebenst allezeit glückli-  
cher Regierung und aller Hoch-  
Fürstlichen Prosperität.

Durchläuchtigster /  
Großmächtigster Chur-  
fürst / Gnädigster Herr /  
Herr

Ew. Churfürstl. Durchl.

Unerschänigst. gehorsamster  
Diener

J. A. v. Gehema,



Wolgeneigter und aufrichtiger Leser!

**W**ir haben uns endlich auff vielfäl-  
tiges anhalten / treuherziger  
Freunde / überreden lassen / diese  
feurige Pfeile und Chinesche Gift Waf-  
fen aus dem Koffer unser etlicher Jahren  
hero überkommener Experiens / durch ge-  
gewöhnliches Tractätlein öffentlich heraus  
zu schießen und zwar in Teutscher / und  
nicht wie billig Lateinischer Sprache weil  
es nicht so sehr für gelahrte und subtile  
Geister / sondern den schmerzhaften Podag-  
rischen zu Trost welche gemeiniglich nicht  
durch studieren außgedörrete / und al-  
so keine Lateiner / sondern durch allerhand  
Freuden / Leben / wohlgesättigte fleischige  
Menschen zu seyn pflegen / bereitet sind.  
Wir verheissen hier nichts sonderliches  
und hochtrabendes / sondern wie wir ge-  
wohnet sind auß dem Federkiel etwas  
fließen zu lassen. Der Blätter sind auch  
wenig / jedoch mit wahrhafften Begeben-  
heiten / und dem was von uns auß eigener  
Erfahrung observiret worden / durch und  
durch angefüllet. Genesß demnach nicht  
allein Curieuse, sondern auch Podagri-  
scher Leser dieses zu deinem Vortheil /  
Trost und eines so unvergleichlich e Hülfs  
mittels treuer und ernstlicher Recömmenda-  
tion / und sey dabey versichert / daß du in  
deiner gut e Hoffnung / wovon du vielleicht  
dir selber ein Denckbild in deinem Gemü-  
the machen wirst / nicht faust betrogen  
werden.

Was





**A**s die Gicht / eine so uhr-  
 alte / schon für des Vaters  
 der Medicorum Hippocra-  
 tis Geburth / und also über  
 zwey tausend Jahr hero bekandte-  
 Plage sen / ist Weltkündig gnug / und  
 kan von niemand besser geurtheilet wer-  
 den / als von denen / welche sich unter ihre  
 Gewalt / beugen und krümmen müssen.  
 Dannenhero ich mich nicht gnugsam  
 verwundern kan / was den grossen / jedoch  
 spöttischen / Halmontium und andere  
 mehr bewogen habe / die Gicht Morta-  
 lium volupe, eine Ergetzlichkeit oder  
 Wollust der Menschen zu nennen  
 (viell-icht darumb / weil man bisweilen  
 furhweilige Leute / unter den Gichtbrüch-  
 tigen findet ; ) insonderheit wie Bilibal-  
 dus und Cardanus so keck und verwegen  
 seyn dörrffen / der erste etas Apologiam



für die Podagra, der ander aber derse-  
 ben Lob auszustreichen/ welches sie Zwei-  
 fels ohne / nicht würden gethan haben /  
 wann sie selbst damit wären behaffet und  
 gequälet gewesen: dann wolteser man/ daß  
 die zwen berühmte Philosophi, Arcefi-  
 laus und Lycon, und der grosse Erasmus,  
 welche alle drey ihrer Marter sind unter-  
 worffen worden/ damit gepralet/ sich ihrer  
 berühmet / und mit dem allerzierlichsten  
 Wort. Gepränge gelobet haben? welches  
 sie/ insonderheit der letztere/ der so viel lu-  
 stige und kurzweilige Dinge geschrieben/  
 und der Wohllebenheit so trefflich ist zuge-  
 than gewesen / nicht würden unterlassen  
 haben/ wann sie etwas Lob. und Ruhm  
 würdiges in / an / und umbirent ihrer ge-  
 funden hätten. Also verkehrter Weise  
 hat auch der sonst weise genante Seneca  
 damahlen für die Armuth am besten per-  
 oriret und geschrieben / wie er in vollem  
 Besiz des Reichthums sein Leben gefüh-  
 ret/ welches er müßte gethan haben/ wann  
 er im niedrigsten und verachteten Beteler-  
 stand/ gewesen wäre / und ihn der Schuch  
 (wie man saget) gedrückt hätte. Ge-  
 wisslich



wißlich es muß die **Sicht** nicht allein eine fühne/ weil sie sich so wol in den Königl. und Fürstlichen Pallästen einlogiret/ als in den geringen Bauernhütten ihre Herberge nimmet/ und so wohl dem prächtigen und tapfern Avaro eine Visite gibe/ als dem armen und auff einem Esel reitenden Stampz, sondern auch/ der schmerzhaften Zufälle eine seyn/ wann wir bedencken/ daß die jentge Theile des Leibes/ am meisten angegriffen werden/ woron wir in unserm Gemüthe die größte Empfindlichkeit gewahr werden/ als da sind die Sehnen/ die Spannaden/ das Periostium oder Knochen. Häutlein/ die Membranen/ Ligamenten/ etc. ja wann wir nur den Patienten selber nicht alleine winseln und Wehklagen hören/ sondern auch dessen Gliedmassen/ mit so viel Knorren und Knörpeln/ als man Knöpfe an eines Franciscaner. Mönchens Gürtel gewahr wird/ beseket siehet. Helmontius saget selbst/ daß der Mensch/ welcher von dem allweisen Schöpfer/ so schön gestaltet/ und so herrlich formiret ist/ gleichsam in eine ab-



cheuliche steinerne Mißgeburt  
 verwandelt wird. Wie viel sind der-  
 ren / welche / wann sie auff diese Sichte-  
 Folter geleyet werden / umb Gottes will-  
 len bitten / und stehen / man möchte sich  
 doch über sie erbarmen / und die Hand oder  
 den Fuß / welches mit der Sichte angegrif-  
 fen / abhauen / damit sie von solcher Pein  
 befreuet würden ? Ja welche : schier ver-  
 zweifelnder Weise ihre eigene Hencker  
 seyn / sich selbst umbs Leben bringen / und  
 den Todt anthun wollen / so / daß man sie  
 wohl hat müssen in acht nehmen / und alle  
 tödeliche Gewehr aus ihren Augen hin-  
 weg räumen lassen / solcher Lebens-Gefahr  
 vorzubeugen ; Wie ich dann einen Kitten-  
 meister gefandt / der in den größten  
 Schmerzen seinen barbarischen Knecht  
 mit grossen Verheissungen einer stattli-  
 chen Belohnung dahin gebracht und be-  
 wogen / daß er seines Herrn Schenckel  
 mit einer Holz-Axt abgehauen / und er  
 zwar der Sichte entlediget / jedoch mit ei-  
 nem hölgern Bein / auff einer Krücken  
 einher gehen / und wie ein Krüppel sein Le-  
 ben endigen müssen.

Von



Von dieser so grossen Krankheit.  
Beschreibung nun/ einen Anfang zu ma-  
chen/ so bedienen wir uns alhie des allge-  
meinen Wörtleins der Gicht / welche  
sonst auch bey vielen Teutschen das Zip-  
perlein genennet wird / und verstehen  
darunter alle Species oder besondere Ar-  
ten derselben / welche nach den jenigen  
Theilen des Leibes/ worinn sie ihren Sitz  
nimmt/ benambsset werden : Als wann  
die Hand angegriffen wird/ wird sie Chi-  
ragra oder Hand- Gicht; ist es der Fuß/  
wird sie Podagra Fuß- Gicht; ist es das  
Knie / wird sie Gonogra, oder Knies  
Gicht; ist es die Hüfft/ wird sie Ischias,  
oder Hüfft- Gicht; so sie aber durch  
den ganzen Leib zertheilet ist / wird sie  
arthritis vaga, das ist / die fliegende  
Gicht / oder wie die Westphäler sagen/  
die Fahren genennet.

Woher das Wörtlein Gicht / ei-  
gentlich seinen Ursprung hat / kan man  
eigentlich nicht sagen / und dienet auch  
wenig zu unserm Zweck / dann wir vorge-  
nommen/ nicht mit blossen Wörtern uns  
auffzuhalten / und daran hangen zu blei-  
ben



ben/sondern von der Sache und Gicht  
 Cur selbst zu handeln/sonsten heisset sie in  
 Lateinischer Sprache Arthritis, welches  
 von den Griechen entlehnet ist / und be-  
 zeichnet so viel / als ein Glieder-Wehe/  
 weil solche gemeiniglich angegriffen wer-  
 den. Wir lassen aber dieses alles fahren/  
 und wenden uns zuorderst zu den Kenn-  
 zeichen/woran man eine Gicht erkennen  
 kan; Solche bestehet vornemblich/in ei-  
 ner über die Maasse grosser und un-  
 leidlicher Pein/in einem oder mehr  
 Gliedern des Leibes/insonderheit  
 der Hände und Füße/wobey sich ge-  
 meiniglich/jedoch nicht allezeit ges-  
 sellet/ 1. ein Geschwulst/und Auf-  
 spannung der Haut. 2. Eine in-  
 flammation, oder Entzündung: 3.  
 ein abgehendes Fieber und 4. wann  
 der Patient sich viel Jahre damit  
 quälet/eine Ralkhaffte Substanz  
 umtrent den Knöcheln der Finger/  
 gar selten der Zähne.

Frageet man nun denen unterschied-  
 lichen Secen / welche heutiges Tages in  
 der Medicinischen Facultät gefunden wer-  
 den/



Ben / was die Ursache solcher angewiesener  
 ner Pein und anderer Zufälle sey? so werden  
 die kurzweilige Helmontianer mit  
 ihrem Archæo, den der meiste Theil selbst  
 nicht weiß / was er ist oder bedeutet / und  
 nur in ihrem lächerlichen Gehirn concipi-  
 ret wird / auffgezogen kommen / und sa-  
 gen / daß er hefftig erzürnet sey / und  
 alles dieses Unheil anrichte; Die scharff-  
 sehende Engländer werden ihren Geis-  
 ter / Fuhrmann / den Succum Nervo-  
 sum oder Sehnen-Safft / beschuldigen /  
 daß solcher diese Tragœdien spiele; Die  
 schmachhafte Sylvianer werden mit ih-  
 rem säuerlichen Succo Pancreatico, oder  
 Römischen Triumvirat, den Vorzug  
 haben / und gleichsam prangen wollen;  
 die vergülde jedoch bittere Gall. Zels-  
 Den / werden die Victorie ihrem General  
 der Gall / beymessen trachten; Die  
 jüngst geborne Wasser-Träger / wer-  
 den ihre Lympham alleine beybringen  
 wollen; andere werden sich bemühen / an-  
 dere neu erfundene Säffte / damit sie nur  
 etwas neues an den Tag geben mögen / ob  
 es gleich nicht zu beweisen ist / gleichsam



bey den Haaren (wie man sagt) herzu zu  
 stehen. Wenige und welche ich mich  
 rühme/ zu kennen/ werden gefunden/ wel-  
 che die rechte Wahrheit aus festen und  
 unwiderleglichen Gründen und Principiis  
 anzeigen.

Es wäre viel zu weitläufftig und  
 zu verdrüsslich aller/ auch der sonst also ge-  
 schätzten berühmtesten Authorem, welche  
 von dieser Materie geschrieben/ wunder-  
 barliche Chimæras, und lächerliche Grillen  
 allhie beizuführen / viel mühsamer  
 noch / solche zu widerlegen / als unsern  
 Fürnehmen gar zuwider: Denen es beliebt  
 bey/ können ihre Opera durchblättern/ und  
 sich in ihrem Geschwätz belustigen. Darnach  
 wer solte wol mit Carolo Piso, und dem  
 beredten Fernelio (daß wir nur zweyer  
 braffer Leute/ unter solchem grossen Haufe  
 fen gedencken) glauben wollen / daß die  
 Siche im Haupte stecke / und darinnen  
 verborgen sey: es sey denn daß man die  
 Pein damit verstehe/ und zwischen diesen  
 beyden vortrefflichen Männern und dem  
 scharfsinnigen Cartesio einen Vergleich  
 machen wolte / welcher die Wahrheit für  
 alle



allen alleine geroffen / indem er un-  
 widersprechlich erweist : Daß die  
 Pein alleine im Gemüthe / und nicht  
 im oder am Leibe empfunden  
 werde.

Sie sagen zwar / daß der humor  
 peccans, oder sündigende Feuchtig-  
 keit / bestehe in einem unreinem Ge-  
 blütze / wie Hollerius und Senner-  
 tus dafür halten / oder wie andere /  
 daß sie zwischen den Knochen und  
 dem Hautlein / womit dieselbe be-  
 kleidet sind / residire : oder im Ge-  
 lencke / in den Span, Adern / Sehne /  
 Ligamenten &c. Woselbst sie durch  
 ihre Schärffe / solche und solche  
 Pein verursache / wie aber und auf  
 was Weise solches zugehe / wie die Pein  
 verursachet werde / was sie sey / und  
 woher die inflammation, das Fieber /  
 die übrige Zufälle entspriessen / solches  
 wird entweder nur oben hin / oder fälsch-  
 lich berührt. Was unsere Wenigkeit  
 nun allhie betrifft / so sind wir gar nicht  
 gesonnen / uns in grosser Weitläufftig-  
 keit einzulassen / noch ausserhalb dem  
 Schran-



Schranken' unferst Fürsages herum  
 zu schweiffen / weil wir diesen Tractat  
 (wie wir schon in der Vorrede gedachte)  
 nicht für Gelehrte / sondern zu Nüttern  
 und Trost der peinlichen Patienten / so  
 viel denselben etwa zu wissen vonnöthen  
 auff's Papier geworffen / und demnach  
 nur kürzlich eines und das ander durch-  
 lauffen. Wir machen einen Anfang  
 von der Uhrsach / woraus die Gicht ge-  
 bohren wird ; Doch ehe wir fortfahren  
 ist nochwendig zu wissen / wie viel nüt-  
 bahre Feuchrigkeiten oder Säfte in un-  
 serm Leibe bekant sind / wodurch die Oeco-  
 nomia Corporis animalis , oder die  
 thierliche Haushaltung des Mensch-  
 lichen Leibes geführt und erhalten wird  
 und wie insonderheit solche Säfte mit  
 dem Geblüthe circuliren oder umlauffen.

Es ist von dem Weitberühmten und  
 Hochgelahrten Herrn Bontekoe Med:  
 Doct. und unvergleichlichen Practico  
 in seiner neuen Chyrurgie wohl ange-  
 merckt / daß dieientge als Cartesius und  
 andere / welche den Leib einer Uhr  
 vergleichen / es nicht gar wohl ge-  
 troffen



troffen haben / in dem die Knochen / die  
 Adern / die Sähnen / etc. mit den Nā-  
 dern und theilen derselben wenig über-  
 einkommen / sondern daß er vielmehr ei-  
 ner Orgel ähnlich sey / weil alles und  
 jedes ja selbst alle Musculen, Häuslein/  
 Sehnen / Adern Membranen Liga-  
 menten und wie sie Nahmen haben mö-  
 gen / auß lauter kleinern und etliche hun-  
 dert tausent theils Sichtbahren / theils  
 Unsichtbahren tubulis, Pfeislein oder  
 Röhrlein zusammen gefüget und gesetzt  
 ist; durch selbige circuliren oder lauffen  
 unanffhörlich rund umb / allerley Safft-  
 e und Feuchtigkeiten / als da sind neben  
 dem Blute / der Speichel / der Ma-  
 gen- und Nahrungs / Safft / die  
 Gall / der Succus pancreaticus, der  
 Succus glandularum oder Drüsens-  
 Safft / insonderheit / der Succus  
 nervus oder Sehnen- Safft / und die  
 Lympha &c. Alle diese Wächlein sind  
 in ihren absonderlichen tubulis, cana-  
 len oder Röhrlein beschloffen / durch wel-  
 che sie sich / gleichsam wie sonst die Flüs-  
 se



se und Ströme / in das grosse rothe  
Meer / das Geblüte ergießen.

Der Ursprung solcher Säfte kommt  
auß dem Essen und Trinken / welches  
wir der also gefälliger Verordnung Gottes  
es nach / in den Mund nehmen und  
nachdem es mit den Zähnen zermalmet  
und dem Speichel wohl vermengert ist  
durch die Kehle nach unserm Rock dem  
Magen / (woselbst es in einen bequemern  
und von den anatomicis mit dem Nahmen  
Chyus beschencketen Nahrungsafft  
verwandelt wird) nach den Därmen hinauf  
senden ; In diesen langen schlüpfrigen  
Wegen vergesellschaftet er sich bald zu  
Anfangs mit zweyen ansehnlichen Ketten  
geehrten als der Gall und dem Succo  
pancreatico , welche considerable com-  
pagnie sich darauff ihres trains und Bo-  
dienten ein wenig entlediget / in dem man  
siehet / daß etliche grobe Bursche abgeferr-  
tiget und castiret werden : Nemlich  
das dickere nimbt von dem dünnern sein  
nen Abscheidt / das erste sparteret den  
Hinterpforte hinaus / das letztere setzt  
die Reise nach den Milch / Adern

fort



fore / und nachdem es unterwegs noch  
 andere Gäste / als den Befandten, Freund  
 die Lympham, und noch eine frische und  
 sichtbare Gesellschaft (wie wohl ihrer  
 viel sie nur für einen Geist und also uns  
 sichtbar halten /) nemlich den Sehs  
 men-Safft / auff seinen Postwagen ge  
 raden / fährt er unvermüdeter Weise /  
 den Brust-Berg hinauff / welchen man  
 den ductum thoracicum uennet / daß  
 ist / er stießet durch ein canal oder Röhre  
 die Brust hinauff / in die Achsel-Ader /  
 und so folgens nachdem festen Herzens-  
 Schloß zu / woselbst es sich in ein Gemach  
 zur rechten Hand / die rechte Herzens-  
 Höhle genant / einlogiret / hält sich aber  
 daselbst gangnicht auff / sondern eilet in  
 vollem Trabfort durch eine oberliche alle  
 oder Gallereye nach dem berühmten  
 laboratorio der Lungen / damie  
 es alda / den so nützlichen durch die A  
 hem-Hohlung eingeschöpften Luftes  
 Spiritum oder wie ihn der berühmte En  
 gelländer Majovv nennet nitro-aëreum,  
 sonst von vielen die subtile materie oder  
 Himmels-Feur / ohne welches kein  
 Thier.



Thier / auch das allerverachteste Wurm  
 kein nicht leben kan / wie des curi-  
 sen Boyle und anderer Glaubwürdiger  
 Authoren vortrefliche experimenta an  
 weisen / erlangen möge: Mit diesem pre-  
 servativ machet es sich wieder auff  
 Reise und gehet nach der linken Her-  
 Kammern zu / von dannen es durch  
 hohle Wege der Arterien oder Pul-  
 Adern nach allen Gliedern und Theilen  
 des Leibes zu setzet / und kombt endlich wo  
 er sich in unterschiedlichen Herbergen  
 glandulen oder Drüsen wohl gepu-  
 und gereinigt / durch die Adern welche  
 an den äußersten Theilen mit den arteri-  
 oder Pulß-Adern genau vereinigt  
 sind / wieder zurück / nach dem Herzen  
 und so fort wie zu vern. Solcher im  
 generaliter beschriebener Marsch und  
 Contramarsch nun ist der Weltbe-  
 rühmte und höchst nützbare regelmä-  
 lauff des Bluthes / welcher / wann  
 nicht von böser Gesellschaft ( das ist  
 wa einer Verstopfung / oder sonst un-  
 dentlicher Lebens-Ordnung ) an-  
 setzter Reise aufgehalten / faul / träg-  
 schaffet



bläfferig ist / oder gar auffgehemmet  
 und verhindert wird / unser Leben und  
 Besundheit erhält; wird er aber verfüh-  
 ret und gerähet in debauches so machet  
 er nicht alleine die ganze Aufhaltung  
 des Leibes unruhig / sondern zerstöhret  
 auch dieselbe / und giebet seinem ärgsten  
 Feind dem Tode anlaß / den gar auß mit  
 ihm zu machen.

Nun wissen wir / daß alles was wir  
 gewohnet sind zu essen oder zu trincken/  
 theils von Feld. Garten. und Baum.  
 Früchten / theils von allerhand / so wil-  
 den als zahmen Thieren / Vögeln / Fi-  
 schen etc. genommen wird / welches der  
 unsterbliche Gott auff mancherley Art  
 und Weise / vermittelt dem Feuer ko-  
 chende oder Bratende bereitet / gar sel-  
 ten / und etwa nur das Obst / wird rohe  
 genossen. Die obbenante Thiere / geben  
 uns zum besten nicht alleine ihr Fleisch /  
 sondern auch ihre zarte Jungen / sambt  
 dem jentgen Saft / womit sie dieselbige  
 ernehren und auffziehen / nemlich die  
 Milch / woraus der arbeitssahme Land-  
 man / Butter und Käse machet; und

was



was noch mehr ist / so theilet uns  
 Feder. Vieh daßjenige mit / woran  
 Vermehrung ihres Geschlechtes den  
 Sprung hat / und ihre Jungen / eh  
 gebohren werden oder für den Tag  
 men / eingeschlossen sind ; die Eyer  
 ge ich / welche in unsern Speisen  
 vielerley weise genüget werden. **D**  
 Vornehmste / und welches ohne  
 täglich und so lange wir leben / von  
 chen und Armen / Hohen und Niedrig  
 Alten und Jungen gegessen wird /  
 daß / welches wir Europæer von  
 hand klein gemahlenen oder zerstoß  
 Feld. Früchten ( die Indianer aber  
 andere Barbarische Völcker / von  
 oder einem andern Gewächs ) mit  
 Wasser zu einem Teig machen / in  
 Ofen gahr backen / und auff Teut  
 Brodt nennen.

Unser Getränck / ist entweder  
 außgepreßter Saft von Garten. Frü  
 ten als Obst und Wein. Trauben  
 oder aber von Feld. Früchten  
 Roggen / Gersten / Weizen /  
 bern /c. durch die Brau. Kunst ver



tigter Tranc / selten bloß und unge-  
schmackt Wasser.

Alle diese mannigfaltige Speise und  
Tranc / bestehet / auß unzähllich vielen  
geistreichen, saurē / süßen / salzigten / fixen /  
flüchtigen / flüssigen / irdischen / öblichen /  
gummichten / leimichten / flebrichten / zä-  
hen / groben / feinen / zarten und hundert  
tausend andern Theilchen mehr / welche  
nach dem Unterscheid ihrer Figure / Grö-  
ße / Härte / Stäcke / Beugsamkeit  
und Situation oder Verbleib / rund / lang /  
breit / eckicht / länglicht / groß / klein / hart /  
weich / zart / subtil und so fort sind / und  
deswegen entweder gemachlich / oder aber  
beschwerlich / biß an die euserste Theile  
durchgehen / selbigen den Nahrungs-  
Safft zuzuführen: dann etliche passiren  
wegē ihrer Ründigkeit ungehindert durch /  
andere hingegen wegē ihrer spitzigen Eckē /  
Ranten und scharffen Breiten / stechen /  
schneiden / stossen / sägen / hawen und der-  
gleichen.

So lange nun der Mensch in et-  
nem gesunden Zustande lebet / sothane  
Speiß und Tranc genießet / die mit sei-  
nem



nem Wesen übereinkomme / und woher  
 er nicht ab- sondern zunimmt ; das ist  
 wann er nicht mehr salzichte oder saure  
 Speise gebrauchet / als zu der Chylifica-  
 tion, oder zu seiner Nahrung erfordert  
 wird / so bleibet alles in guter Ordnung  
 und Wohlstande / und die vorerwähnte  
 Circulation oder Umblauß des Blutes  
 wird unverletzt und nach Wunsch  
 vollbracht / so / daß er dannenhero gesund  
 zu seyn geurtheilet wird ; Begehret er aber  
 einen excess, das ist / nimbt er solch  
 Speiß und Trank zu sich / der mit seinem  
 Leibes Beschaffenheit nicht übereinstim-  
 met / und entweder in einer überflüssigen  
 Salzigkeit oder Saurigkeit beruhet /  
 entstehen allerhand Verstopfungen / da-  
 durch das Bluth mit seinen Säften werden träg-  
 lich und in ihrem Lauß gehindert die gan-  
 ze circulation steht stille oder geschicht  
 nicht aller Orten / und also schleichen  
 die Krankheiten mit ihren Zufällen all-  
 mählich ein. Dieses alles werden wir  
 deutlicher vernehmen können / wann wir  
 uns zu unserer vorgenommenen Erleu-  
 chung der Gicht wenden / wovon wir erst  
 wenig abgetreten sind.



Wir haben vorher gesagt/das die  
 Sicht bestehe erstlich und vornem-  
 lich in einer grossen Pein und  
 Schmerzen: Was Pein und Schmer-  
 zen sind / solches wird gemeinlich aus  
 Unwissenheit verschwiegen/oder fälschlich  
 erklärt. Die Galenisten und welche  
 dero Fußstapfen nachfolgen / sind der ver-  
 kehren Meynung / daß die Pein anders  
 nichts sey/als eine Solatio continui, oder  
 eine Scheidung des ganzen Theils/  
 welches aber der Wahrheit gang und gar  
 zuwider läufft: viel besser hat es getroffen  
 der sonst weislaufftge und in vielen irden  
 de Aristoteles, welcher schon zu seinen Zei-  
 ten gesagt: Omnem sensum tactu fieri.  
 das ist / Ein jeder Sinn oder Em-  
 pfindlichkeit kan nicht ohne Berüh-  
 rung oder Bewegung geschehen.  
 Dieses Axioma ist so wahr/als wann ich  
 nach der Cartesianischen Grund. Regul  
 sage/ cogito, ergo sum, das ist/ daß der  
 jenige / welcher dencket / nothwen-  
 dig zu der Zeit / wann er dencket /  
 wesentlich seyn muß: Sintemahlun-  
 ser Geist oder Gemüthe / sonst keine Ver-  
 änderung



Änderung im Leibe begreifen oder empfinden kan / als eben durch d e Bewegung. Solches lehret auch die Erfahrung / dann laß etwa die Haut / an irgend einem Theil des Leibes / durch einen Schnitt oder Hieb / von einander geschieden seyn / so wird zwar der Patient zu der Zeit / wann der Schnitt oder Hieb geschieht / Schmerzen empfinden / nicht aber / wann solches schon geschehen und verrichtet ist. Wir wollen selbiges durch folgendes Gleichnuß vernemlicher machen.

Man nehme ein Stück gewebtes Tuch oder Laßen / welches / wie bekannt ist / aus wüllenen zusammen gedrähten Fädernlein oder Drätlein durch die Spinn-Kunst / aus zarten Härlein der Wolle eines Schaaffes dermassen bereitet ist / daß ein jedes Härlein wieder aus viel tausend andern solcher zarten Härlein bestehet; Dieses Stück Tuch / wann es mit den Händen an beyden Seiten gezogen wird / so muß notwendig das erste Drätlein von dem andern erstlich gezogen werden / ehe und bevor dieses andere zerreißen kan; jenes aber  
kan



kan nicht ehe gebrochen werden/ biß zuvor  
 ein jedes willenes Härlein zerrissen wird  
 und so fort die folgende; Zu dieser Zeit  
 kan man leichtlich begreifen daß alsdann  
 das Drätlein muß gebrochen werden.  
 Das erste Härlein kan man nicht zere-  
 reißen ohne Ausreckung / und diese  
 Ausreckung wieder kan nicht geschehen  
 oder das andere Härlein/ woran es nach  
 der Länge verknüpft ist / muß auch be-  
 wogen werden: und so verhält es sich  
 mit allen andern Härlein und Drätlein.  
 Welche Bewegung nun/ so lange muß  
 continuiren folgens der Länge des  
 Drätleins/ (dann wir theilen dasselbe in  
 die Quär) biß alle Härlein gebrochen  
 sind. Wir setzen nun/ daß ein Denckens  
 des Wesen sey / welches der Allw. ise  
 Schöpfer wil/ daß es diese Bewegung  
 nach der Länge kan gewahr werden;  
 Wann nun solches an unserm Leibe ge-  
 schicht mit unserm Geist oder Gemü-  
 the/ welches wir das Denckende Wesen  
 nennen/ so bekommt dasselbe eine Ideam  
 oder Denck-Bild. oder auch/ ( umb es  
 noch besser auszudrücken/ ) einen trauri-



gen Gedancken/welchen wir in unserer  
 Sprache den Nahmen **Pein** oder  
**Schmerzen** geben ; Weil aber die  
**Trennung** der vorerwehnten **Drälein**  
 dermassen geschwinde geschicht / so kan  
 das **Gemütthe** von jedem **Härlein** das  
 zerrissen wird / nicht aber albereit zerris-  
 sen ist / kein besonderes **Denck-Bild**  
 eines Schmerzens formiren / sondern be-  
 komme von allen zugleich ein general oder  
 allgemeines **Denck-Bild** / eben als wir  
 sehen/das eine angezündete **Lunte**/wann  
 sie im finstern geschwinde umbgedrähete  
 wird / in uns ein **Denck-Bild** eines  
**brennenden und feurigen Brausses**  
 zuwege bringe / wiewol wir begreifen/  
 das die **Lunte** an allen Orten nicht zu-  
 gleich seyn kan. Sehen wir also / das  
 die **Pein** nicht *dependit à solutione*  
*continui*, das ist / von der **Scheidung**  
 des ganzen Theiles : Dann wann das  
 erste **Härlein** zerrissen ist / so werden die  
 folgende und nach der **Länge** liegenden  
**Härlein** nicht bewogen ; Weil die  
**Ausreckung** des ersten nicht geschicht/  
 wodurch das zweyte der Folge und Ord-  
 nung



nung nach müſſe bewogen werden; Hat  
derohalben Ariſtoteles wol geſagt: Sen-  
ſum fieri tactu.

Wir ſetzen dann / daß die **Giche**  
ihre Reſidenz habe / umherent das perio-  
ſtium, oder ſonſt einem Ligament oder  
Membrane, wie ſolches dann gnugsam  
wegen der hefftigen Pein abzunehmen  
iſt: Solche Theile aber des Leibes ſind  
nicht anders als ein künstliches Ge-  
webe von ganz feinen / subtilen und  
zarten arterien, Sehnen / Adern und  
dergleichen tubulen, Pfeiflein Röhr-  
lein / etc. Wodurch die vorhin gedach-  
te Säfte / gleich wie in andern Theilen  
des Leibes / unauffhörlich circuliren  
und herumblauffen. Wann nun ein  
Sichtbrüchtiger Patient / entweder  
aus angeerbter Art / oder aber wegen ei-  
ner verkehrten Diät im Eſſen und Trin-  
cken / daß er / (wie vorhin gemeldet) in  
gar zu ſauren und ſalzigen Speiſen  
und Getränck ſeinen Appetit geſuchet / den  
Chylum oder Nahrungs-Safft der-  
maſſen corrupiret / daß er nicht allein  
das ganze circulirende Meer inficiret /  
B 3 ſondern



sondern auch desselben tubulos, canalen,  
 Röhrlein / Pfeiflein / Rinlein / oder wie  
 man sie nennen mag / insonderheit die je-  
 nigen / welche in diesen jetzt erwähnten  
 perioftio, membranen / ligamenten / etc.  
 gefunden werden / und die allerzarteste und  
 feinste sind / wegen seiner leimichten /  
 dicken und zähen Art verstopfe / und nicht  
 weiter zu passiren vermögen / weil bekant  
 ist / daß alle saure Dinge / wann sie mit  
 Blut / Milch / etc. vermischet werden / sel-  
 bige augenblicklich coaguliren / dick / zäh  
 und rinnende machen / dannenhero die  
 saure Th. ilchin / wegen ihrer spitzen /  
 kantigen / stechenden und schneidenden Art  
 (wie wir bey dem Gleichniß des Stück  
 Tuchs gedacht) die kleine tubulos oder  
 Pfeiflein dieses zarten Gewebes / zer-  
 schneiden / zerhacken / zerkörben / und auff  
 mancherley Art und Weise anfechten  
 und bewegen / wovon dann alsobald im  
 Gemüt he eine überaus grosse Empfind-  
 lichkeit / zuwege gebracht wird / welchem  
 man den Nahmen der Gicht beyleget.  
 Und also haben wir die Pein oder den  
 Schmerzen / als das erste und princi-  
 palste



palste/ so man ben dieser Kranckheit ge-  
wahr wird/ erkläret.

Dann folget unser Ordnung nach  
das Andere/ nemlich/ woher die Ge-  
schwulst oder die Aufspannung des  
Sichtigen Gliedes herrühre: solches  
aber ist leichtlich zu begreifen. Dann  
wann durch solche Verletzung/ Ver-  
wundung und Zertrennung/ der so zarten  
und feinen Pfeistlein / die dicke und lei-  
chtige Säfte und insonderheit der mel-  
chen wir den Sehnen. Saft nennen /  
sambe der Lympha, ihrer Wohnungen  
und Häutlein beraubet sind / still stehen /  
und ihre ordinaire circulation nicht  
fortsetzen/oder fortreiben können/sondern  
durch die gemachte Eröffnung hin und  
wieder zwischen den membranen/muscu-  
len / der Ober. und Unter. Haut sicher-  
gießen/ als müssen nicht allein die annoch  
nicht versehrte tubuli und Pfeistlein etc.  
durch die Andringung der fort und fort  
von hinten her anströmenden Säfte/  
aufschwellen und erheben/ sondern auch die  
ganze herumbligende Grenze und Gegend  
erweitert/ ausgespannet/ und gleichsam  
gehügelte werden. Wir



Wir haben fürs Dritte und Vierte angemerket / daß bey der Sichte sich bis zu wollen nicht nur eine phlegmonie, inflammation, oder wie wir Teutschen sagen, eine **Entzündung** sehen lasse / sondern auch ein **Fieber**. Alle diese Zufälle hangen gleichsam wie eine Kette aneinander und folgen aus den vorhergehenden / wiewol nicht allezeit / sondern nach der Maasse eines mehreren oder weniger sauren und verderbten **Safftes**. Dann well in dieser Empörung / wegen heftiger und verschrier Pfeifflein / Aderlein / Sehnlein / etc. so viel tausend mancherley Art Theilchen auffrührisch werden / unter welche die Säure gleichsam die Rädelsführer sind und die Oberhand haben / so entstehet aus solcher unethnigen Zusammenrottung eine **Brähung** / und wiederum aus dieser nothwendiger Weise eine **Hitze** / inflammation und **Fieber** / gleich wie wir bey Entzündung des Hens und andern Materien gewahr werden.

Wir könnten dieses alles sehr weitläufftig ausführen / und mit vielen Umständen



ständen aus vorigen Principiis, aus welchen wir die Pein deduciret haben / beschreiben / weil aber unser Zweck und Vornehmen ganz und gar nicht ist alhie eine ganze Theorie von den Ursachen und Wirkungen aller dieser angeregten Zufälle heraus zu geben / und uns in dasjenige einzumwickeln / welches von zweyen Grossen Philosophis und Practicis H. N. D. D. Bontekoe und Overkamp, so herrlich und fürreistlich / theils alibereit geschehen / theils / (wie ich höre) noch geschehen wird / sondern nur (wie oft gesagt) den Patienten zur Nachricht / etwas her zu sammeln / damit dieselbe wissen mögen / worin ihre Qual eigentlich gelegen sey / als wollen wir es hierbey bewenden lassen / und solches zur andern bequemen Zeit und Gelegenheit versparen / unterdessen / zu dem letzten accident oder Zufall / wovon wir nur gar ein weniges meiden wollen / und endlich zur Cuhre und Genesung selbst / als das vornehmste / und warumb wir die Feder meistens theils in die Hand genommen / schreiben.

Was solches betrifft / so haben wir



vorhin angemerkte / daß es eine Kalck-  
 hafte Substanz sey / welche erstlich zu  
 Vorschein komt / wann der Partene sich  
 eine geraume Zeit / und viel Jahre her  
 mit der Sichte geplaget und geschleppt  
 hat. Diese Materie / halten wir dafür //  
 daß (nebenst dem das durch Verstopfung  
 der offtegedachten kleinen und zarten tu-  
 bulen und Pfeiflein / die stillstehender  
 Säfte nicht mehr sich bewegen können //  
 und also je länger je mehr / durch Langhelt  
 der Zeit auszetrucknet werden / ) ihren  
 Ursprung hat von zweyen in solcher er-  
 wehnter stillstehender grossen Gesellschaft  
 unterschiedlicher humeuren sich befindli-  
 chen streitenden Partheyen / als dem aci-  
 do und alkali, das ist dem fixen-Salze  
 und der Säure welche nach langen Ge-  
 fechte / sich endlich vergleichen / einander  
 die Hände geben / und darauß eine getreue  
 und beständige Freundschaft unterman-  
 der auffrichten / aus welcher Verbin-  
 dung dann diese coagulirung unfehlbar  
 fortkommen muß / gleich wie wir sehen //  
 daß der spiritus vitrioli, wann er mit dem  
 Weinstein / Oele vermischer wird / einer  
 der



dergleichen harte Zusammenrinnung  
 hinweg bringe und verursache. Dan-  
 nenhero auch erhellet / woher es komme /  
 daß die Gichtbrüchige gemeinlich  
 neben der Gicht / auch zugleich mit  
 Steinschmerzen belegen werden / weil  
 nemlich das jenige / was dort umbtrent  
 den Knöcheln der Patienten passiret /  
 alhie in den Nieren sich zur ägt / einerley  
 Ursache hat / und insonderheit / wegen  
 derer also beschaffenen Säfte und  
 in denselben erst miteinander kām-  
 pfenden / hernach sich vereinigen.  
 den duellisten / deß acidi und alkali,  
 herrühret.

Daß aber bey allen von der Gicht  
 angefochtenen / nicht eben solche grosse  
 Pein / Geschwulst / Inflammation,  
 Fieber / etc. noch auch dergleichen Pater-  
 noster-Hände observiret werden / sol-  
 ches kompt (wie wir auch schon davon ge-  
 lasset) daher / weil entweder etlicher Pa-  
 tienten circulirende Säfte noch nicht  
 dermassen corrupirt und inficirt sind /  
 daß sie in solche accidenten fallen können /  
 oder aber sich in ihrer Diät oder Lebens-



Ordnung besser in acht zu nehmen wissen / dannenhero was schon verdorben / theils corrigiret und verbessere worden / oder aber von den andern guten und gesunden liquoribus gleichsam überwältiget / und unter sich gebracht worden.

Nun können wir gar leicht begreifen / woher nicht allein die Siche entstehe / sondern auch / warum die Sichebrüchige selbst sich dermassen wol in acht zu nehmen haben / damit sie nicht so offe und so peinlich mög:n angegriffen werden. Welches sie aber gemeiniglich nicht wol thun können / sondern folgen ihrer Lust und appetit, geben allem unordentlichem Wesen den vollen Raum / und fahren fort / in ihrem gewöhnlichen delicaten und offemals üppigen Leben: worzu auch nicht wenig contribuiren ihre mancherley passionen, ungemässiger Eyfer / und bisweilen auch eine unnöthige und eingeildete Traurigkeit oder Betrübniß ; Wann viele Sichebrüchige das Glück hätten / daß sie von Jugend auff / oder aber auch hernach in ihrem Alter in der wahren Philosophia und Ethica wären



wären unterwiesen worden/ mir zweifelte  
nicht/ sie würden vieler Beschwerde ent-  
briget seyn/ welche ihnen in solcher herrli-  
cher Wissenschaft! Ermangelung so feste  
ankleben/ und ihre Plage nicht wenig ver-  
mehrten und vergrößern.

Aber genug von den Ursachen und  
Effecten dieser Krankheit/ wir eilen zur  
Genesung / weil wir uns leichtlich ein-  
bilden können/ daß die schmerzhafte Pa-  
tienten am meisten darnach verlangen /  
als welchen auch am meisten daran geles-  
gen; Dann sie Zweifels ohne diese abge-  
fasse Zeilen da um würdigen werden zu  
lesen/ in Hoffnung/ damit sie etwas tröst-  
liches daraus erschöpfen mögen.

Selbige nun nicht länger aufzuhalten/ so  
wollen wir es alhier ohne weitere Aus-  
schweifung für die Hand nehmen / dabei  
alle und jede/ hohes und niedriges Stan-  
des Persohnen in aller Austrichtigkeit  
versichern/ daß wir nichts anders für den  
Tag bringen werden / als was mit der  
Wahrheit übereinstimmt/ und mit noch  
unterschiedlichen lebenden / vornehmen /  
und glaubwürdigen Leuten und gewissen-  
haften



haffren Christen kan dargethan und bewi-  
sen werden.

Wie lange hat man gewünscht  
verlangt und geseuffet / daß E. D. der  
H. Err sich über die so peinliche Patientee  
erbarmen möchte / und etwa ein heylsam  
Kräutlein / ein fräffliges Metall aus der  
Erden herfür kommen lassen / welches all  
ein wahres antidotum wider diese Plage  
ge seyn könnte / daß er die grosse Schmach  
von so vielen braffen Medicis wegnähme  
und ihnen die Augen eröffnen wolle / damit  
sie das rechte Hülfsmittel ausfinden und  
gewahr werden möchten / und also diese  
Qual nicht allein incurabel überbliebe.

Jedoch ist in so viel hundert Jahr-  
ren kein rechtschaffenes Remedium ent-  
deckt worden / dannenhero diese Kranck-  
heit den Nahmen fast durch die gang-  
Welt erlanget / daß sie nicht zu curiren  
seyn / und solches vielleicht darum / weil die  
Medici die Ursach / woraus sie entste-  
het nicht ergründen / und dannenhero die ein-  
gendliche remedia selbige zu vertreiben  
nicht ausfinden können : Dann so lange  
ein Medicus irret oder zweifelt in der Ur-

sache



sache einer Brancfheit oder Zufals/  
 ist es unmöglich / daß er eine glückliche  
 Cur verrichte. Dannenhero hat man  
 die Sichte genennet Medicorum oppro-  
 brium, das ist / eine zugemessene  
 Schande oder Spottvogel der Arzte/  
 und ist also entstanden das Lateinische  
 Verglein von dem lustigen Poeten  
 Ovidio.

Tollere nodosam nescit Medicina  
 podagram.

Das ist:

Die Kunst der Arkenen / die so viel  
 guts verricht/  
 Kan doch genesen nie / die Knörp-  
 lichte Sichte.

Es sind zwar zu unterschiedlichen  
 Zeiten / gute topica oder eusserliche  
 Mittel für den Tag gekommen / durch  
 welche der Schmerzen / wiewol auff eine  
 gar lanasahme / verdrüßliche und unge-  
 wisse Weise ist gelindert worden; es hat  
 auch niemahls ermangelt / an naher Ans-  
 verwandten / guter und wohlmeinenden  
 Freunde und Bekanten ungegrün-  
 detem Rathgeben; der Practicum  
 ruhm



rathmätigen Schreiben und münd-  
 licher Herschwägung: der Marck-  
 schreyer/Quacksalber und dergleichen  
 schädlichen Geschmeiß / gewöhnlichen  
 Auffschneiden; ja der alten/zahnlosen  
 greiffenden und blinden Fetzeln / lügern  
 hassen Spinnrocks Mährlein. Der  
 eine hat gepraleet mit seinen Arcanis, das  
 ist / heimlichen Hülff / Mitteln wie  
 Theophrastus, und dessen getreuer Nach-  
 folger Helmontius; Ein ander hat gelos-  
 bet seine Quint-Essenz wie G. D. der dritte  
 hat seine Salbe wie W. P. ausgestrich-  
 chen; der vierte sein Pflaster erhebern  
 wie N. G. der fünffte seine Oehle gerüh-  
 met/ wie für wenig Jahren einer zu Ama-  
 sterdam/ der es gar durch die Couranten  
 oder Post- Zeitungen ließ bekant ma-  
 chen und ausrompetten; der sechste ist  
 mit seiner Tinctur oder liquore aufge-  
 zogen kommen / wie neulich ein bekannter  
 Bürger am Chur- Brandenburgis-  
 schen Hofe/ wodurch er zwar dem gros-  
 sen Held und Churfürsten etwas Ein-  
 drung der Sa merken zumege gebracht //  
 und den H. H. Leib- Medicis (wie man  
 sagt)



saget) eine Farbe abgetrieben / jedoch nie  
einer gar kurzen Beständigkeit / daß ich  
also sagen wil / daß zwar bißweilen etwas  
geholfen / woben sich aber allezeit / entwe-  
der eine Unbequemligkeit / Verdrüssligkeit  
oder auch eine langsame Wirkung und  
andere Beschwere eingefunden.

Wie man nun so viel Secula hero  
geirret und gezweifelt / und in allen drey  
Reichen ( wie man sie nennet ) als dem  
Vegetabilischen / Animalischen / und  
Mineralischen durch ganz Europa nichts  
neues / bessers und heylsamers / zu Trost  
der armen Patienten finden können / so ist  
endlich durch wunderbare Schickung  
Gottes in den Morgen-Ländern  
und fast am Ende der Welt ein neuer  
Stern aufgegangen / indem / ohngefähr  
vor 9. Jahren ein Holländisches Tracade-  
lein von einem aus dem Stifte Utrecht /  
nach Batavien der Hauptstadt in Ost  
Indien beruffener reformirter Predi-  
ger / Namens Herman Buschoff /  
heraus und ans Licht gekommen / wel-  
ches hernacher in Hoch-Teutscher Sprä-  
che übersetzt worden / worinnen er sei-  
nen



nen Neben Landes. Leuten und der gangen  
Welt / aufrichtiger / effe. herrlicher und  
Christlicher Weise / entziet / ein Zülff  
Mittel / womit er an seinem eigenen am  
geerbeten podagriscnem Leibe / durch ein  
Hendmische Quack salber / glücklich  
cureet worden / so daß er viele Jahren hee  
nach in beständtaer Gesundheit gelebe  
und wie ich vernommen biß an seinen see  
ligen Hinterlet von seiner so grossen arm  
(welches am meisten zu verunbern) am  
gebohrnen Qual / ist befreyet gewesen

Solches Büchlein ist von diesem  
Predigers Bruder / einem berühmten  
Advocaten und Conrector der Lateini  
schen Schule zu Utrecht (mit welchem ich  
für etlichen Jahren die Ehre gehabs / die  
ser Materie halber offmahls zu corre  
sponditen,) durch den Druck gemein ge  
macht. Wahrlich ein artiges und lesens  
würdiges Concept, worinn der Autho  
seiner Aufrichtigkeit nach / und so viel ihm  
als einem Theologo, und in den alten  
Medicis belesenen Mann / ist bewust ge  
wesen / theoreticè und practicè discourri  
ret / endlich darauff die ganze Cur /



ble sie an ihm selber geschehen/ offenbah-  
ret/ und beschreiben.

Wie dieses neue Geschöpf auff  
die Welt geboren/ sind zwar viele gewe-  
sen / die sich über dessen frembde Gestalt  
verwundert haben / keiner aber hat das  
Hertz gehabt sich seiner Auferziehung an-  
zunehmen/ weil es dem meisten Theil der  
Menschen vor keiner guten Art zu seyn  
vorgekommen / und wäre alsobald in sei-  
ner Wiegen und erster Kindheit ermordes  
geworden/ wän sich nicht beherzte Säug-  
ammen und Pflieger gefunden / die es  
auffzu quecken und zu erziehen/ sich unter-  
nommen hätten.

Diese Kleinmütigkeit ist so wol  
vor den Medicis, als den Patienten ver-  
urtheilt worden: jene weil sie es/ als aus dem  
ihnen wolbekanten Tyrannischen Ge-  
schlechte der Cauterorum und zwar  
(wie sie nennen) Potentialium, entspro-  
ssen zu seyn/ consideriret / und dannenhe-  
ro sich der Vormundschaft gewweigert /  
diese aber aus eiteler eingebildeter  
Furcht/ eines dermassen in ihren Augen  
gewaltigen Potentaten auff ihre Schoß  
zu



zu sehen/ und bey sich zu logiren nicht  
 dörfte/ wie ich dann selber/ ehe und bevor  
 ich mich seiner Genealogiæ erkündig  
 hatte/ ein Bedencken getragen/ ihm eine  
 Visite zu geben / und mich in seine W  
 landtschafft einzulassen / biß endlich  
 Portugiesischer und in Indien wohlger  
 seter Kauffmann/ der seine Familie wo  
 landte/ mir ein Herze eingesprochen/ und  
 mich von meiner Zaghafftigkeit abgef  
 ret. Dann des Buschoffs angeführte  
 Methode konte (auch seiner selbst. eigern  
 Meinung nach) bey so sehr unerein  
 der und von.inander unterschiedenen E  
 rten in allwege nicht statt finden.

Wir wollen dann / dem geneigten  
 Leser / alhie unserm Versprechen nach  
 wohlmeinend mittheilen 1. was wir  
 Buschoffs Methodo geändert und i  
 ventiret. 2. Was wir für eine Erf  
 rung davon erlanget / und endlich  
 Was wir damit ausgerichtet haben.

Ehe wir uns aber zu diessem  
 Vornehmen begeben/ so ist zu wissen / daß  
 das jenige so für treffliche Hülff/Mi  
 tel/ welches Buschoff offenbahret/



eine Aschfarbe mit braunen oder  
 grünen Drätlein vermischete  
 Schrammichte von den Chinesern  
 und Indianern aus einem Gewäch-  
 ze bereitete Substanz / in ihrer  
 Sprache Moxa genant / womit diese  
 Barbarische Völcker / insonderheit  
 in dem Königreich China, woselbst es  
 häufig wachsen soll / viel grosse und  
 heftige Krankheiten curiren, wiewol  
 es auch an statt eines Zünders ge-  
 brauchen.

Herr Buschoff vermennet / es  
 sey ein gewisses Kraut; der Weltberühm-  
 te Bartholinus aber / hält es für das wül-  
 lene oder hárne Wesen / welches an eil-  
 chen Kräutern / als an dem Verbasco, in  
 Teutsch Woll Kraut / Himmels  
 Brand oder Königs Hertz / sihet /  
 und von den Botanicis lanugo geheissen  
 wird; Solcher dünclet ihm mit Fäselein  
 von der berühmten Wurzel China  
 zu seyn. Andere Liebhaber bemühen sich /  
 ihre Blume oder Blüthe selbst gesehen  
 und das Kraut in ihren Lust Gärten ge-  
 pflancket zu haben / wie ich dann von hoher  
 Hand



Hand berichtet bin/ daß der carieuse nun  
 in Danzig wohnende Botanicus Brein  
 unter wie viel hundert andern Saamen  
 welche er verwichenes Jahr aus Indien  
 bekommen / auch der Moxæ Saamen  
 sollte erlangt haben / und Vorhabens ge  
 wesen seyn / selbiges seiner gewöhnlichen  
 Liebhabren nach / einzusäen / umb sich dde  
 gangen Pflanze zu bemächtigen / ob nun  
 solches ihm nach Wunsch gelungen / ha  
 ben wir annoch nicht vernommen. Er  
 verehrt mir zwar diesen Sommer tim  
 Durchrensen am Chur. Brandenburg  
 schen Hofe zu Berlin / der Wohl. Edl.  
 und Hochgelahrte Churfürstlich  
 Rath und Bibliothecarius Herr Chri  
 stoph. Heinrichs / mein hoher und gro  
 ßer Freund / eine gleichsam Seidenen  
 Substanz (mit eilichen Saamen in der  
 Grösse wie pæonien-Körner / welche  
 er vermennete die Moxa mit ihrem Sa  
 men zu seyn / und Ihrer Churfürstl.  
 Durchl. wie eine rarität wäre zugeschi  
 cket worden: Nach genauer Examinirung  
 aber desselben / haben wir es das ordinai  
 re Gewächs einer Seidenen Mutter



der Catuns/ zu seyn befunden; solches  
 ird annoch von uns zum Gedächtnuß  
 auffgehoben und bewahret.

Diesem allem aber / sey wie ihm  
 wolle / dann ob es ein Kraut oder ein Theil  
 desselben / oder ab r eine Art eines fungi  
 der Erd Schwammes ist / daran ist  
 uns wenig gelegen / genug ist es / daß es be-  
 andt / in Europa gebracht / und in unter-  
 schiedlichen grossen Kauff. Städten bey  
 den Materialisten zu bekommen ist. Wir  
 haben uns einmahl für drey Jahren gelü-  
 ben lassen / ein kleines Experiment mit  
 der Moxa zu versuchen und selbige auff s  
 etteste als wir vermocht / zu anatomiren /  
 da wir dann befunden / daß ihr vornehm-  
 tes Wesen bestche / in einem gar pene-  
 tranten oder durchdringenden Spiri-  
 tu und Oehl / sambt einem flüchtigen  
 Salze / welche wir in praxi an unter-  
 schiedlichen Patienten gebraucht und er-  
 fahren / daß sie geschwinder / wie sonst  
 alle andere Topica würcke / und also den  
 Schmerzen stille / dannenhero wir desto  
 mehr ihrer Eigenschaft und wodurch  
 sie solche grosse effecten (wie wir alse bald  
 ver-



vernehmen werden) verrichte / ergründet  
können.

Dann / es rühme ein Practicum  
oder sonst ein Author sein Medicament  
noch so sehr und schreibe ihm noch so viele  
**Kräfte und Wirkungen** zu / wie er  
wolle ; Wann derjenige der ihn folget  
und solche Arzeneien in praxi gebrauchet  
wil / nicht selbst untersuchen was für Theile  
in darin verborgen sind und wie es wirket  
so ist es unmöglich daß er / eine vernünftige  
judicieuse und glückliche Cur  
verrichte : Man muß niemahln glauben  
was dieser oder jener aus Ehrsucht / um  
sich einen grossen Namen dadurch  
machen / herschwäget / sondern was die  
Wahrheit sey und man selbst befinde  
des also zu seyn : Wie solches von dem  
berühmten Authore des vortreflichen  
**Wercks** de la Recherche de la Verité  
in seinem I. Theil des 2. Buchs am 240.  
Blat wol angemerket ist / da er den  
meinen Fehler vieler studirenden Perso-  
nen bestrafet mit dem Exempel warum  
dem Aristoteli wegen dessen / was er von  
der Unsterblichkeit der Seelen ge-  
schrieben



geschrieben / Glauben begemessen wird /  
 da er sager : Mais ils sont bien plaitans  
 de se mettre fort en peine pour decider  
 ce qu' Aristote en a crû. Il est ce me  
 semble assez inutile à ceux qui vivent  
 presentement de scavoir, s'il y a jamais  
 eû un homme, qui s'appellât Aristote :  
 Si cet homme a écrit les livres qui por-  
 tent son nom; s'il entend une telle cho-  
 se ou une autre dans un tel endroit de  
 ses Ouvrages : cela ne peut faire un  
 homme ni plus scavant, ni plus heureux,  
 mais il est tres important de scavoir, si  
 ce quil dit est vrai ou faux en soi. Das  
 ist : Solche Leute sind gar artig/  
 daß sie sich so sehr angelegen seyn  
 lassen/dasjenige zu schlichten/was  
 Aristoteles davon geglaube. Es  
 düncket mir ganz unnöhtig zu seyn  
 für die / welche izo noch leben / zu  
 wissen / ob jemahls einer gewesen  
 sey/der Aristoteles geheissen : ob sol-  
 cher Mensch Bücher geschrieben/  
 die nach seinem Nahmen genennet  
 werden: ob er eine solche / oder eine  
 andere Sache/ deren er an einem ge-  
 wis



wissen Orthe seiner Wercke gedem  
cket/ verstanden habe: solches alle  
kan einen weder verständiger noch  
glücklicher machen. Sondern die  
ses ist höchst nöhtig zu wissen/ ob  
das / was er geschrieben / an sich  
selber wahr oder falsch sey.

Wir kehren aber wieder zu unserer  
Sache/ und erinnern uns unter andern  
vorhingedacht zu haben / daß die Gicht  
samt ihrer Pein und Zufällen bestehet  
in dicken/leimichten/ zur coagulation ge  
neigten/scharffen/ saur gewordenen und  
stillstehenden Säfteu / wovon solch  
kleine und zarte tubuli, Pfeiflein oder  
Röhrlein oder Sehnen/ arterien u. d.  
dern/ &c. als woraus das Gewebe id  
membranen, ligamenten ihren Ursprung  
hat / etc. Verstopffet/ zerschnitten/ zer  
cket/ gekerbet/ gestochen/ und auff man  
cherley Art und Weise verfehret werden  
und die ordinaire circulation nicht fort  
gesetzt werden kan / also sagen wir / id  
nöhtwendig ein solches Hülfs-Mittel  
muß adhibiret und appliciret werden  
welches gleichsam in einem Augenblicke



die obbenandte coagulirende/ stillstehende/ saure und Pein verursachende Säfte temperire, dissolvire, dünn/ subtil und fließend mache / und ihnen den vorigen Umblauß zu wegebringe / wodurch der Patient auff stehendem Fusse (wie man sagt) von seiner Pein und Marter befrehet werde.

Solches können wir aus Erfahrung und mit gutem Gewissen versichern/ daß es unsere Moxa unter so viel tausend Remedia alleine verrichte. Dann weil sie (wie theils aus Buschoffs Tractatlein/ theils aus dem/ was folget/ zu ersehen ist) angezündet wird / und ein glimmendes oder vielmehr schwelendes Feuer von sich giebet/ dessen Eigenschafft aus dem grossen Cartesio kan erlernet werden in dem vierdten Theil seiner principien, und meistens in einem so genandten Spiritu, Oele/ Salzigkeit und Sauer beruhet / welche vermittelst der subtilen Materie oder Himmelsfeuer auff mancherley Art und Weise untereinander bewogen werden/ als sagen wir / Dringet die Moxa



oder vielmehr dero also beschaffene Theilchen wie ein Blitz gar schnell durch alle poros, der Oberhaut / oder darunter liegender Fettigkeit / Unterhaut und Musculen hindurch bis an das pericostium, membrane, Ligament, &c. und den Podagriscchen Ort / corrigiret, temperiret, d. solviret, und machet dünne / die so offte gemeldte materiam mortificam oder vielmehr beschlossene / scharfe und saure Feuchtigkeit / ziehet solche wie ein Magnet nach sich / und nimbt also in einem Augenblick alle Peinen und Schmerzen hinweg.

Andere außwendige Mittel / thun solchen grossen effect gar selten / weil ihre durchdringende Krafft nicht so mächtig ist / solches zu verrichten. Das Pflaster des berühmten Italiäners Burchi / bestehende aus lauter volatiliſchen Ingredientien, welches / wann es nur eine Nacht applicirt wird / des andern Tages schon consummiret ist / wird gleichfalls ohnmächtig befunden. Andere Liquores sind wiederum zu corroſiv / durchfressende / feurig und so forre



ferre. Dann wir wenig Exempel haben/  
das andere euserliche Mittel im Augen-  
blick gehoffen. Wir lesen zwar in der  
außbündigen praxi des Weitebes  
rühmten Leidenschen Professoris  
Sylvii, daß wie er auff einmahl/einem  
Podagrigo (welchen erliche meinen/daß  
erselbst gewesen sey / ) den Balsamum  
Sulphuris Succinatum, daß ist / den  
mit Bern-Stein- Oehl bereiteten  
Schwefel-Balsam / auffstreichen las-  
sen/so sey alsobald darauff ein ger heffti-  
ger Schmergen/entstanden / welcher a-  
ber stracks wieder verschwunden / und zu-  
gleich die Podagriscche Pein mit wegge-  
führt. Es zweiffelt aber dieser vor-  
treffliche Man / ob solches bey allen  
Patienten ebenwie hier gelingen wer-  
de/auß gar erheblichen Ursachen  
und warnet auch dabey / man soll  
solchen Balsam nicht lange dar-  
auff liegen lassen / weil er zu ge-  
strenge sey. etc.

Wir wollen den gangen lesens-wür-  
digen Locum mit seinen des Authoris  
eigenen Worten / welcher beschrieben



ist im ersten Buch seiner Praxi am 30.  
cap. v. 174. parog. alhier transferiren  
und hernach Deutsch expliciren.

Non ita pridem ( inquit ) in dolore  
podagrico valdè rodente, cum admi-  
ratione summâ expertus sum, vim stu-  
pendam Balsami Sulphuris Succinati,  
ad paucas guttas dolenti parti illiti, un-  
dè confestim effervescentia in parte af-  
fectâ excitata est calens, imo urens ac  
mox iterum cessans, unâ cum dolore  
atrocissimo in momento quasi sublato.  
An verò idem sit futurus in omnibus  
suecessus, meritò dubito, quando-  
quid: in omnes oleola & imprimis per  
d stillationem parata, ferre non pos-  
sunt, ac bilis acrior in multis reperi-  
tur, existimo tamen eos, in quibus aci-  
dum exsuperat, & pituita redundat,  
illum Balsamum facilius toleraturos  
& commodum inde habituros: Cae-  
vendum interim, ne diutius ejusdem  
usus continetur sed sublato dolore al-  
liud medicamentum blandius porrò u-  
surpetur ad partes membraneas iterum  
leniendas & paulatim restaurandas.



Das ist / Ich habe vor Kurtzer Zeit  
 in sehr gnagenden podagriscchen  
 Schmerzen / mit höchster Ver-  
 wunderung die erschreckliche  
 Krafft deß mit Bern-Stein-Öh-  
 le zugemachten Schwefel . Bal-  
 sams / erfahren / von welchem nur  
 etliche Tropfen auf den Schmerz-  
 haften Orth gestrichen worden /  
 daher alsobald in dem beleydigtem  
 Theil eine heisse / ja brennende ef-  
 fervescentz erwecket worden / wel-  
 che aber bald wiederumb nachges-  
 lassen / und zugleich mit dem hefftig-  
 en Schmerzen gleichsam in ei-  
 nem Augenblick aufgehoben ward.  
 Ob aber dieses bey allen Patienten  
 also erfolgen werde / zweiffle ich  
 billiger massen / weil alle Menschen  
 öhlichte Remedia und insonderheit  
 die / welche distillirender Weise  
 bereitet sind / nicht vertragen kön-  
 nen; Ich halte demnach dafür / daß  
 diejenige / in welchen daß Acidum  
 (oder die saure Säfte) die ober-  
 hand haben / und bey welche eine  
 überflüssige Schleimigkeit gefun-



wird / selbigen Balsam / leichter  
werden erdulden / und mit Nutzen  
gebrauchen können : Unterdessem  
muß man sich hüten / daß man mit  
demselben nicht lange continue //  
sondern so bald der Schmerz  
verschwunden / ein gelinderes und  
sanfteres Medicament hinführo ge-  
brauche / umb die Membraneuser  
Theile / wiederumb zu lindern und  
allgemählich in vorigen Stand zu  
bringen.

Sehen wir also / daß wiewohl ein  
solches und dergleichen Mittel biswei-  
len einiges Vortheil thun kan / dennoch  
nicht ausser Gefahr sey / sondern mit  
grosser Behutsamkeit müsse appli-  
cirt werden. Daß auch alle Patienten  
die Schmierungen / Ohle / Salben /  
Pflaster &c. nicht vertragen können :  
Dannhero geschieht es auch daß was  
einem hilft / dem andern hingegen schäd-  
lich wird seyn. Welches alles von  
unser Moxa nicht kan gesagt wer-  
den : Daß solche curiret alle Patienten  
ohne Unterscheid / und ist demnach  
un-



unter alle topica, gleichsam ein Universal und Panacea, ja umb so zu sagen ein Monarch; wiewohl Bartholinus in den Actis Philosophicis Hafnensibus an den Gelahrten Georgium Horstium schreibt/ man könnte eben daß / was man mit der Moxa thut / mit der vorhin gedachter Lanugine oder wüllichten Substantz, welche man an etlichen Kräutern findet / desgleichen aufrichten. Solches aber / kompt mir eben so ungereimt für als was einmahl ein sonst Wohl- Erfahrner Chirurgus, ( dessen Namen ich Ehren halber / weil er mein Freund ist / alhier verschweige ) mir höhnischer Weise einwarff und mit dem wüllichten Wesen der Arthemisia oder Beyfuß / auch wohl gar nur mit Flachs zu præstiren sich berühmte / da er aber gar Fahl und mit einer Purpurs Farben schmincke im Angesichte / davon kahn.

Diesen Irthumb nun / daimit damit er nicht mehr in schwange gehe / von vielen auß dem Wege zu räumen / so antworten wir / daß man vornehmlich



Drey Dinge mit andern dergleichen wle  
 man meinet / wüßlichen Sachen præsti-  
 ren wolle / welches wir uns ohne eitlem  
 Ruhm / mit der Moxa zu verrichten / un-  
 ternehmen. 1. Den Schmerzen im  
 einem Augenblick weg zu nehmen.  
 2. Keine Blase zu machen / und 3..  
 Keine nach Schmerzen zu veruhr-  
 sachen. Wer dieses thun kan / soll  
 Apollo heißen. Wir versichern uns a-  
 ber / daß im Fall noch einer möchte gefun-  
 den werden / der auß Hoffnung diesem  
 Götter Nahmen zu erlangen / sollte her-  
 für treten / und dergleichen wieder die  
 Vernunfft und Erfahrung / streiten-  
 de Sachen vorschlagen wollen / brach da-  
 mit anlauffen werde: Sintemahl solche  
 Ruhmräichtigkeit nirgend anders her-  
 rühret / als daß sothane bösen Menschen  
 auß schändlichem Neid daßjenige was  
 neu ist / veracht / und verwerfflich zu  
 machen trachten / weil sie selber nicht ca-  
 pabel sind etwas zu inventiren / oder  
 viel mehr zu faul / was schon erfunden /  
 zu experimentiren und zu erforschen ob  
 sich solches also wie man davon schreibt /



verhalte oder nicht. Viel anders urtheilet/der Große und Gelahrte Rangler von Engelland / Baco de Verulamio. Da er saget. Meta Scientiarum vera & legitima, non alia est, quam ut dotetur vita humana novis inventis & copiis. Das ist. Es ist kein anderer wahrer und rechtmäßiger Zweg der Wissenschaften / als daß / das Menschliche Leben mit neuen und überflüssigen Erfindungen / bereichert und begabet werde.

Die sonst gewöhnliche cauteria oder caustica selbst / sie seyen gleich actualia thätliche / oder wie sie die Alten verkehrter Weise potentialia macht habende genennet haben / müssen auch den fürhern ziehen: Dann daß wir nur die sogenannte potentialia berühren / so betrachte man nur / wie der Ranunculus, von Dodoneo deß wegen Flammula und von Taberno montano Lanceatus Serratus geheißen / die Nesseln und dergleichen unter den Vegetabilien; die Cantharides oder Spanische Fliegen unter den Animalien; und der Mercurius



Sublimatus, der lebendige Kalck und andere / unter den Mineralien, oporiren? Wie dieselbe brennen? Was blasen von ihnen auffgezogen werden? und was unleidliche Nach. Schmerzen darauff folgen? Mit welchen Wirkungen man / die Moxa ketues wegen beschuldigen kan noch muß / weil sie das Contrarium verrichtet.

Uns ist zwar nicht unbewußt / daß man die Moxa unter die jetz gemelte cauteria und caustica zehlet / womit man fensten operiret ja wohl gar bey den glühenden Eisen vergleicht / und dannenhero einen Abscheu für sie hat / als wan sie von eben einer solchen Art were / solches aber kan wohl gesagt / aber niemahlen wahr gemacht werden. Viel eher sollten wir Benfall geben dem / was der Bescheidenste unter allen der junge D. Geilfusius in seiner Disputatione inaugurali de Moxa zu defendiren vermerket / da er dieselbe der alten medicorum Fungis gleich schäzet / woraus sie ihre cauteria zubereiten pflegten / wie bey Hippocrate und vielen andern Griechischen



schen und Arabischen Medicis zu lesen  
 ist. Dan wo zisset dieselbe / wan man  
 sie auff die Haut setzet / als man sonst  
 siehet / wan einem Ubelthäter ein  
 Brand-Marc auffgedruckt wird?  
 Welcher Patient, wan er noch so beherkt/  
 und soldatisch were / solte nicht erschre-  
 cken müssen / wan der offte unerfahrne  
 Chýrurgus, gleichwie ein grausahmer  
 und unbarmherziger Hencker mit glü-  
 enden und feurigen Eisen / als wan  
 er ihn mit Zangen zerreißen wolte / zu  
 seinem podagriscnem Leibe herzunä-  
 het / sein Fleisch zu martern / zu sengen/  
 und zu brennen; Da er hingegen den  
 mit einem zarten und wohlriechen-  
 dem Kertzlein / versehenem und wohl-  
 versicherten Medicum, womit er die  
 Moxam glimmende machet / mit freu-  
 digem Gelaß / lachendem Munde /  
 voller Hoffnung und getrost / wie dort  
 Alexander der Grosse den Philippum  
 seinen Leib / Artz / ia mit beyden Ar-  
 men (wie man sagt) empfänge.

Lassen wir aber zustehen / daß die  
 Moxa ein causticum oder gar ein caute-



rium sen / so ist sie doch das beste / sicher-  
 ste und bequemste nnter allen / so je-  
 mahls in der Welt bekant gewesen / und  
 thut das jentige ( wie schon gesagt ) dass  
 keine andere thun können. Wie nützlich  
 nun ein solches cauterium sen / davon kan  
 man lesen was der, behertzte Reforma-  
 tor und Erfahrne D. Bontekoe , im  
 Anfang des 1. Theils seiner neuen Holl-  
 ländischen Chirurgie cap. 9. pag. 177.  
 mit folgenden Worten schreibet. Triis  
 ( sagt er ) te beklagen , dat men tot nog  
 toe geen caustyck regt heeft konnen  
 vinden , of soo 't'er is , dat by dese o  
 gene in een hock verscholen leid ,  
 vvelk sonder of met vlynig pyn , die  
 huyd en spieren doorboren kan  
 Want so een causticum sou niet allee  
 seer aengenaam syn , daar de gemene  
 delyde een schrik en afkeer geven , toe  
 soo verre dat men dik wils deselve  
 moet nalaten , alvvaarse behoorden  
 geset te vvorden : maar soo een causti-  
 cum sou ook alle die toevallen , die  
 door de pyn , vvelke de gemene caustic  
 maken veroorzaakt vvorden , niet doen



Komén, en men sou met het selve veel  
 accidenten, die nu ongeneslyk syn,  
 kunnen vweg nemen: invoegen een i-  
 der behoorde met alle vlyt te arbeiden  
 tot d' ontdekking van soo een causticum  
 t' geen ik geloov dat'er nog veel te vin-  
 den is, Das ist. Es ist (sagt er) zu  
 beklagen / daß man bißhero noch  
 kein rechtes causticum hat finden  
 können / oder so etwas eines ist / daß  
 es bey diesem oder jenem in einem  
 Winckel verborgen ligt / welches  
 ohne / oder mit geringer Pein / die  
 Haut und Musculen durchbohren  
 kan. Dann so ein causticum wü-  
 rde nicht allein sehr angenehm sein /  
 da die gemeine (caustica) den Pati-  
 enten ein Schrecken und Abscheu  
 geben / dermassen / daß man diesel-  
 be muß nachlassen / alwo man sie  
 billich gebrauchen solte: Ein  
 sothanes causticum aber / würde  
 auch alle Zufälle / welche jetzo durch  
 die Pein / welche die gemeine causti-  
 ca machen / veruhrsacht werden /  
 nicht zu wege bringen / und man  
 würde



würde mit demselben / viel acciden-  
ten, welche jezo unheilsahm sind /  
wegnehmen können: solcher Ge-  
stalt ein jeder mit allem Fleiß arbei-  
ten müsse / ein solches causticum wel-  
ches ich glaube noch wohl zu fin-  
den ist / an den Tag zu bringen.

Es kan zwar geschehen / daß effe-  
mahls ein Patient, ehe der Chirurgus  
die Operation ins Werck stellet / auß laute-  
rer Erschrecknuß und Alteration, sel-  
cher Vulcanisch en Waffen wegen die  
Schmerzen verleihet / wie jener bekann-  
te podagrisher Kauffman in Preussen,  
welcher wie er einen Polnischen Woy-  
voden um sein geliehenes Geld mahne-  
te / selbigen Hrrn aber weil er damahl  
anderer affaires wegen sehr passioniret  
war / im rechten tempo nicht antraff / als  
welcher sehende daß sein Crediteur (der ge-  
meiniglich schiel angesehen wird) zu ihm  
kam / seinen Faltasch oder Säbel er-  
griff den Kauffman damit einen Streich  
zu geben / worüber dieser / dermassen er-  
schrack / daß er über Hals und Kopff die  
Stiege herab fiel und in langer Zeit vorn  
seiner



seiner Podagra befrehet ward. Imaleichen jener welchem von einem verlauffenem Apotecer. Gesellen / der grösste Zah am Fuß / abgehauen ward / und der Sichte niemahln wiederumb unterworfen worden.

Solche und dergleichen extraordinaire Ruhren / sagen wir / können sich bißweilen wohl zutragen / sie sind aber sehr rar und ungewiß / und gehen nicht allezeit an.

Kürzlich erinnert uns unsere Pflicht / noch eines sonst herlichen und grossen Medicaments zu gedencen / welches vielfältig so wohl innerlich als eusserlich grosse effecten thut / und mit vielen Nutzen gebraucher wird. Solches ist das Lob und Ruhm Würdige Opium wieder welches so hefftige Kriege viel Secula nacheinander von den Galenischen Suppen Doctoribus, ist geführt worden / ja daß von dem meisten Theil der Menschen so verdächtig / so giftig / so schädlich gehalten / und ich weiß nicht / mit was für Unwarheiten / und Lasterungen angefeindet worden.



worden / da es eines der Kräftigsten  
 Medicamenten, ja ein rechtes Poly-  
 chrestum ist / welches der Höchste auß  
 lauter Erbarmung den Menschen of-  
 fenbahret hat / als womit die aller Wie-  
 der-spännigste und Rebblische Acci-  
 denten, zu Trotz derjenigen die sie ver-  
 ächelich machen / und ins Elend ver-  
 jagen wollen / Können und müssen cu-  
 rirt werden / gleichwie alle Vernünfft-  
 tige und in Praxi Wohl- / Erfahrene  
 Medici bedächtlich uhrtheilen / und  
 sich ihrer mit grossem Nutzen und re-  
 putation gebrauchen.

Die Ehre ist den Wackern un-  
 fleißigen Engelländern zu zuschrei-  
 ben / daß sie von den ersten gewesen / die  
 diesen Fremden und Verachteten  
 Gast auffgenommen / beherberget / und  
 in so vieler rechtschaffenen und bo-  
 herzten Medicorum Kundtschafft ge-  
 bracht. Wie hat man solches nicht verr-  
 folget / geschmähet / gelästert / und  
 sonderliche Bemannungen gegeben / und  
 es desto mehr gehässig und veracht  
 machen? Der eine hat es ein Giffte ge-



nant; Ein ander ein Narcotisch Sulphur  
 oder taub-machenden Schwefel;  
 Ein ander daß es einen ewigen Schlaf  
 verursache: Etliche haben es für Kalt  
 und zwar ihrer Abtheilung nach im Vier-  
 ten Grad / andere wiederum für heiß  
 gehalten und dergleich mehr / Das O-  
 pium (so viel als man bis noch erfahren  
 können) ist nichts anders / als ein kräf-  
 tiges dissolvens und temperans, we-  
 ches wegen seines flüchtigen Salzes /  
 nicht allein die coagulierende Säfte im  
 Menschlichem Leibe / fließende und  
 dünn macht / sondern auch daß Aci-  
 dum, als die Vornehmste und fast ei-  
 nigste Ursache aller Pein und Schmer-  
 zen corrigiret und verbessert: Daß es  
 also das einigste und beste anodynum,  
 und Schmerz stillendes Hülfs-Mie-  
 tel ist / welches innerlich kan / mag  
 und muß gebraucht werden / eufferlich  
 aber nechst unserer Moxa in etlichen  
 Fällen gerangiret zu werden / verdie-  
 net.

Wir sagen demnach! / daß dieses  
 grosse Medicament, wovon viel be-  
 rühmt



rühmte Practici, als der fürtreffliche  
 Engelländer Mayerne, und die ruhmi-  
 würdige Deutsche Doctores. Etenül-  
 ler, und Wedel insonderheit aber der  
 unvergleichliche Holländer Bontekoe  
 in seiner neuen Chyrurgie können nach-  
 gesehen werden) in den allerheffig-  
 sten Schmerzen / als in der Pleuritide  
 oder Seitenstechen / Colica oder  
 Bauchgrimmen / Calenlo oder  
 Stein-Schmerzen &c. auch an den  
 nen Orten / also die Pein mehr Vagant  
 und wankelbahr oder flüchtig / als  
 fix und beständig ist / das Vornehm-  
 ste / Geschwindeste / und Sicherste  
 Hülfsmittel und einigstes Asylum ist  
 zu welchem man seine Zuflucht nehmen  
 muß; nicht wie etliche Unerfahrne  
 und Zaghafte Medici thun / zu 2. 33  
 oder aufs höchste 4 Gran / sondern wann  
 es die Noth erfordert / 20. 30. 40. und  
 mehr Tropffen (zu verstehen in Form  
 liquida) auch nicht nur in Declinatio-  
 ne oder angelassener Besserung einer  
 Krankheit / wie die gemeine Mode ist  
 sondern im ersten Anfang / ja selbst re-



ehen wir / dasselbe bey applicirung der  
Moxa an podagris innerlich / denn es  
gelüster / zu gebrauchen / und dannenhero  
eine beständigere Cuhre zu erwarten.

Daß wir aber die Moxam in affectu podagrico eusserlich verziehen /  
geschicht auß 2. Ursachen: 1. Weil  
uns die Erfahrung oftmahls gelehret /  
daß das eusserlich applicierte Opium  
nicht allezeit und bey allen Patienten  
den Schmerzen weggenommen / da es  
uns hingegen / mit der Moxa, was für  
unterschiedlich temperirte Subjecta wir  
auch immermehr angetroffen haben /  
niemahlen g. feblet. 2. Weil wir in  
der Meinung sind / daß das innerlich  
eingenommene Opium länger Zeit von  
nöthen habe / wegen Verstopffung der  
so zarten Pfeiflein / umb biß an den in-  
ficierten Ort zu kommen / weil etliche  
Stunden / ja bißweilen etliche Tage  
erfordert werden / ehe der Schmerzen ge-  
stillt werden kan; Die Moxa aber hin-  
gegen / wie zuvorn gedacht: wie einschne-  
let Blitz durch die poros dringt / die  
Mus-



Musculen durchbohrt / die Scharffte  
und saure Säfte temperiret / und die  
Pein in einem Augenblick auffhebet.

Und dieses dünckt uns auch eine  
wo nicht die vornehmste Uhrsache zu  
sein / warumb bißhero die Podagra oder  
vielmehr Gicht / nicht wohl ist zu curiren  
gewesen / weil nemlich die jehgemelte  
unsichtbare Pfeiflein der verletzten  
Membranen als podagrische residenz  
dermassen verstopffet worden / daß die  
bißhero so wohl euserliche als innerliche  
gebrauchte Medicamenta, unterwe  
gen in ihrem Lauff sind verhindert  
und aufgehalten worden / und also die  
Execution die ihnen anbefohlen / nicht  
ins Werck stellen können; zugeschwelget  
daß dieselbe nicht Safftant und mächtig  
gnug sind gewesen / durch alle Passagien  
durch zu brechen und ihren Feind zu über  
berwältigen.

Diejenige Patienteen  
nun / bey denen etwa die Moxa verhaßt  
ist / und ich weiß nicht / auß was für einer  
Einbildung sich für dieselbe scheuen  
solche sagen wir müssen das Opium  
und alles was davon bereitet wird / ihre  
einstigste



einigsten Trost unter allen Hülff.  
Mitteln sein lassen.

Eines müssen wir noch erinnern / welches die Principalste und Trostreichste Wirkung so wohl der Moxe äußerlich als des Opium innerlich ist / und wir zuvor zwar vergessen / jedoch auß allen Umständen leichtlich kan abgenommen werden / nemlich das beyde / ( Moxa und Opium ) weil sie nicht alleine die coagulierende Säffte / subtil machen und dissolviren / sondern auch dieselbe verbessern und das Acidum temperiren / derohalben auch die Ursache / woher solcher podagrischer Schmerzen entstehet / ganz und gar auß dem Wege räumen / so daß es keine cura palliativa , und solche die nur auff eine zeitlang gestopfft wird / wie sonst die Ross-Ärzte an den schnupfigten und roßigten Pferden zu thun pflegen / sondern



sondern eine rechte cura eradicatoria  
welche gleichsam die Gicht sammt  
ihrer Wurzel auß / und wie ein  
Magnet nach sich zieht / mag und  
muß genennet werden.

Nun kommen wir zu unseren  
lehten dreyfachen Verhandelung  
derer wir hier bevor gedacht / nemlich  
lich. 1. Was wir in dem vom Burs  
Schoff gelehrten Methodo, ver  
ändert und inventiret. 2. Was  
wir für eine Erfahrung von die se  
Cuhr haben. 3. Was wir mit der  
Moxa ausgerichtet.

Was daß erste betrifft / so müß  
sen wir vorgängig wissen / was Bur  
schoffs Methodus sey / welcher dan  
hierin bestehet / daß man etwan  
von der Moxa nimbt / selbiger  
wie ein kleines Kegelein oder it  
solcher Figur / wie zu Sommer  
Zeit die Heu-Hauffen welche  
die Preüßche Bauren Kepse  
nem



nennen / gemacht werden / oder  
 die Mathematici ihre Pyramiden  
 zeichnen oder formiren / und auf  
 den podagriscchen Orth setzet / hier-  
 nach mit dem schwelendem Kerz-  
 lein anzünde / und so lange schwe-  
 len lasse / biß nur ein wenig graue  
 Asche liegen bleibt ; Wan nun  
 der Schmercken mit diesem ersten  
 angestecktem Wicblein nicht auf-  
 gehoben / setzet man wieder ein  
 anderß auff dieselbe Stelle / und  
 verfähret damit / wie mit dem  
 vorigem / solches continuiret man  
 so lange / biß der Patient selber be-  
 kennet / daß er die geringste Pein  
 nicht mehr fühle. Wan nun die-  
 selbe ganz verschwunden / leget  
 man / auff daß von der Moxa gelb-  
 braune geworden: Flecklein ein  
 wenig getriebenē oder zerquettsch-  
 ten Knoblauch / solchen lässet  
 man etwa 12. oder gar 24. Stun-

D

den



den lang daraufliegen / biß derselbe Blasen auffgezogen hat / die man alsdann öffnet / und mit warm gemachten Foliis Plantaginis oder wegbreit Blättern belegen / mit welchen die Materia peccans educiret / und die Haut wiederumb zugeheilet wird.

Diese Genesungs-Art / wie wohl sie von Buschoff also præscribiret wird / und auff solche Weise an seinem eigenem Leibe ist verrichtet worden / so ist dieselbe jedoch nicht ohne einige Gefahr / Schwierigkeit / Verdruß / und grossem Ungeinack oder Unbequemlichkeit / auß Ursachen / weil 1. Wan keine gewisse Maasß oder quantitet der Moxa in acht genommen wird / man leichtlich dem Patienten große Marter anthun könnte ; Diesem Ubel nun vorzukommen / haben wir ein souderrliches instrumentlein inventiret womit



womit wir auff eine geschwinde  
Weise / unzählliche solche kleine Ke-  
gelein oder pyramidchen in einer  
grösse und dichte formieren können.

2. So können alle Patienten den  
wiederlichen Geruch des Knob-  
lauchs nicht wohl vertragen / und  
wiewohl man an statt des Gemei-  
nen / den Französichen Knob-  
lauch / welchen man Chalotte nen-  
net / gebrauchen könnte / als welcher  
solchen beschwerlichen Geruch nicht  
von sich giebet / so haben wir doch  
noch etwas bessers gefunden / wel-  
ches viel angenehmer und beque-  
mer ist. 3. So ist daß allergrös-  
te beschwer / der Gebrauch der Weg-  
breit-Blätter / welche man nicht  
jederzeit und an allen Orten haben  
kan / und ausserhalb dem / daß sie  
auff allen theilen des Leibes nicht  
wohl und gemächlich können gelegt /  
sondern leichtlich verschoben werden /



wodurch der Patient, wan er also die entblößete / verschrete und rohe Haut / irgend woran reibet / grossen Schmerzen empfinden muß / so sind sie über daß / bey weitem auch nicht mächtig genug die escharen alsobald zu separiren / und die Haut zu genesen / sondern erfordern etliche Wochen ja Monathen / ehe sie gänzlich abgescheiden / und die darunter liegende Fette ( von Buschoff specthabfftige genante ) Substantz weggenommen werden könne.

Nachdem wir etliche Jahr herro hierüber unsere Gedancken gehen lassen / ob man nicht etwas bequemer als wie diese Blätter gebrauchen könnte / so ist uns endlich nach vielen angewendeten experimenten , ein gar bequemes und heilsames Mittel befandt worden / auch diese letzte incommoditet auß dem Wege zu räumen / und die sonst so lang-



langsam sich separirende escha-  
ren, in etlichen Tagen ohne die aller-  
geringste Empfindung abzuschet-  
de. So daß man sich also für allen  
dergleichen beschweren/wodurch die  
Moxa bißhero von vielen ist anges-  
feindet worden / nicht mehr zu bes-  
fürchten hat / sondern wie daß al-  
lerträstlichste antipodagricum mit  
Freuden kan gebraucht werden.

Lezlich so ist auch eben nicht  
nothwendig / daß man die vorhin ge-  
dachte Chinesische Kerzlein haben  
muß / die Moxa damit anzuzünden /  
dann man solches bey fürfallender  
Noth / mit viellen andern Dingen/  
als etwa einem schwelendem Stroh-  
ballen / dörrem Reißlein oder sonst  
einen / Stenglein von einem Kraut  
thun kan; Wie ich mich dan noch  
neulich alhie in Hamburg bey einer  
vornehmen Persohn / in Ermans-  
gelung eines solchen Kerzlein / des



gedörreten Lawendel-Stengels /  
 welcher ohngefahr zur Hand war /  
 gebrauchet. Dan das Buschoff  
 den lieblichen Geruch der Moxa und  
 Kerblein gleichsam wie ein kräf-  
 ftiges antidotum der vermeinten  
 Gicht. Bist den medicum so wohl /  
 als den Patienten dadurch zu præser-  
 viren unter andern Tugenden der  
 Moxa berühren wollen / solches dün-  
 cket uns unnötig zu sein / weil die  
 Gicht / weder giftig ist / noch auch  
 dergleichen pestilenzische exhalatio-  
 nes oder Dämpffe von sich gieb-  
 t.  
 2. Was unsere Erfahrung bey  
 dieser Cuhr betrifft / so können wir  
 uns ohne eitle Ehrsucht (welcher  
 wir ganz feind sind) mit gutem  
 Gewissen berühmen / daß wir nun  
 fast 5. Jahren hero die Moxa mit  
 grosser reputation und Nutzen ge-  
 brauchet / und alle ihre Wirckun-  
 gen bey unterschiedlicher Weise  
 tem



temperierten Patienten dermassen  
 ergründet und kennen gelernet/das  
 wir uns nunmehr gar nicht scheu-  
 en / solche für das allersicherste  
 und kräftigste antipodagricum  
 welches noch zur Zeit in der Welt be-  
 kannt ist / zu halten / und dafür zu ge-  
 brauchen.

Wan es vonnöthen were! und  
 nicht Quacksalberisch riechen möch-  
 te / (als welches Gesindeln gemei-  
 niglich mit falschen und liege: haf-  
 ten privilegiis von Königen/ Für-  
 sten und Herren auff ihren Theatris  
 aufgezogen kommen / umb dadurch  
 desto mehrern credit und Glauben  
 bey den Zuschauern zuerlangen) so  
 könnten wir alhie öffentlich zweyer  
 Berühmten und bey der Gelahr-  
 ten Welt wohl bekannten Theole-  
 gen, (deren einer ein vielfältiger  
 Zuschauer; der ander aber selbst un-  
 ser Patient gewesen und bis dato die



podagra noch nicht wieder vermer-  
 cket ) glaubwürdige schriftliche  
 Testimonia anführen und hinan-  
 geben / worinnen sie der Wahrheit  
 gemäß bezeugen / was sie theils selbst  
 erfahren und gesehen / theils von  
 andern vernommen haben. Wir les-  
 ben aber der Zuversicht / daß alle  
 diejenige / welche diesen Tractat zu-  
 eien würdigen möchten / uns als ei-  
 nem Liebhaber der Wahrheit /  
 ohne solcher Zeugnisse Aufsetz-  
 ung / vollkommenen Glauben  
 bemessen werden : Zumahl weil  
 bey gegenwärtiger Auffertigung  
 in öffentlichen Druck unsere Wen-  
 nung gar nicht ist / unsern Ruhm /  
 Nutzen und Vortheil / ( womit  
 uns vielleicht etliche / wiewohl zu uns-  
 recht beschuldigen möchten ) zu be-  
 obachten / sondern nur alleine daß  
 jenige zu Trost der fast verzagten  
 podagrischen / offenhertzig mitzu-  
 theilen /



theilen / worzu uns das Gewissen  
und die Liebe gegen den Nächsten  
pflicht schuldigst verbunden. Wir  
wollen auch niemand zu dieser Tübr/  
überreden / oder selbiger mit pra-  
lenden Redens. Arten / ein grosses  
Ansehen machen / wie vieler sonst ge-  
lehrter Leute und insonderheit etli-  
cher Chymicorum schändlicher Ge-  
brauch ist / wohl versichert seinde /  
daß das grosse Verlangen und die  
Hoffnung solcher grausamen  
Bein über haben zu sein / den verle-  
genen und sich krümmenden Pati-  
enten gnugsam bewegen werde /  
von sich selber zu kommen und Rath  
zu suchen.

Wir sagen dan / daß wir uns  
eufferst bemühet haben / auff alle und  
jede Effecten der Moxa genaue Ach-  
tung zu geben / umb also eine feste  
und unzweiffelbahre experientz  
zu überkommen. Was hat es uns



nicht all für Bekümmernuß ver-  
 ursachet / ja Mühe und Arbeit ge-  
 kost umb recht hinter die Sache zu  
 kommen? Wie manche Reise haben  
 wir auff uns genommen / umb uns  
 mit gelahrten und berühmten Pers-  
 sonen / deswegen zu bereden und  
 zu berathen? Wie oft haben wir  
 mit solchen / welche die Moxam für  
 uns gebrauchet / Briefe gewechselt /  
 ihnen allerley befürchtende Ersol-  
 gungen eingeworffen / und umb der-  
 selben Observationes angehalten?  
 Es hat uns alhie ungegründete  
 und oftmahls belachens-würdige  
 Antwort / mehr verwirret als ver-  
 gnügen können / so daß wir eine ge-  
 raume Zeit nicht alleine zweiffel-  
 hafftig sondern auch kleinmütig  
 gewesen / und allen Muth verlohren  
 haben / umb jemahln unser gewünsch-  
 tes Ziel zu erreichen / biß wir uns end-  
 lich selber daran gemachet / die Hand  
 an



an das Werck geleyet / alles wohl un-  
tersuchet / und also dadurch gekom-  
men. Hierbey können wir mit feis-  
nem stillschweigen / öffentlich alhie  
vorbey gehen und ohne Ubertre-  
tung schuldigster Danckbahrkeit ver-  
gessen / der unverdienten Zuneigung /  
welche uns ein berühmter Portu-  
giesischer Kauffman erwiesen / in  
dem er der erste gewesen / welcher  
auß eigener Erfahrung / die er  
von der Moxa in China erlanget /  
uns einen Muth eingesprochen / viel  
Umbstände unerhörter und fast un-  
glaublicher Euhren / welche damit  
verrichtet werden / erzehlet / und nach  
allen seinen Vermögen diese Gene-  
sungs-Art / unerschrockener Weise  
vorzunehmen uns gerathen / welchem  
allen wir dan / weiter nachgedacht /  
und darauff daß er langet / wissen uns  
niemahln gereuen wird.

Nun ist drittens noch übrig



zu berühren / was wir mit der  
 Moxa außgerichtet haben / solches  
 aber / ist nicht alleine denen jetzt wohl-  
 gemelten zweyen vornemen Zeu-  
 gen sattsahmbekant / sondern wird  
 zweifels ohn bey vielen in Nieder-  
 land annoch in frischem Gedächtnuß  
 schweben / insonderheit werden es /  
 noch etliche arme Leute hin und wie-  
 der in den Hospitälern eingedenck  
 sein / die wir gratis umbsonst / auß  
 Christlicher Liebe und umb mehre-  
 re Erfahrung zu erlangen nechst  
 Göttlichem Beystand geholffen ha-  
 ben. Wie vor Zeiten Petrus dem  
 lahmen Betler zu Jerusalem /  
 nicht Gold / sondern in Christi  
 Nahmen / Gesundheit gab. Nie-  
 mand so er nicht ein Verleumbder  
 und neidischer Bösewicht ist / wird  
 von unserer glücklich vollbrachter  
 Cuhr sagen können / daß er dadurch  
 ärger / verdorbener / lahmer und  
 elen-



elender geworden sey / wie jene be-  
 kannte Persohnen / der eine ein Secre-  
 tarius in einer vornehmen Stadt /  
 welcher von einem unbesonnenen  
 Medico, und einem unerfahrenem  
 Barthscherer / dermassen zugerich-  
 tet und gelähmet worden / daß er sei-  
 ne übrige Lebens-Zeit / wohl im Bet-  
 te / wie er schon etliche Jahre hero-  
 gethan ; wird zubringen müssen /  
 der ander ein Weinhändler welcher  
 ebenmäßig von einem Medico, der  
 ein' großer courisan pretendiret  
 zu sein / und diese Cuir mit der Moxa,  
 weil er dem herkommen nach / ein  
 Frankosß ist / für eine sonderbare  
 und nene Frankösische Cuir Aus-  
 gab / nicht Frankösisch daß ist  
 höflich / sondern barbarisch und  
 bäuerisch / ist tractiret worden.

Solcher und der gleichen gro-  
 ßen Fehler / können wir von niemand /  
 überzeiget werden / als welche auch



nicht wohl möglich sind / daß einem  
fürsichtigen Medico oder Chirur-  
go begegnen sollten / es sey dan / wan  
er aus Unverstand / schändlicher  
Unersahrenheit / und höchststraff-  
barer Vermessenheit / beißfener  
Weise ( wie bey vielen der Gebrauch  
ist ) mit bleyernen Klaven und dyp-  
pelten Augen die application thun  
wolte.

Die Cuhr ist niemahln durch  
uns unglücklich abgelauffen / so wohl  
bey Hohen als Niedrigen Stand-  
des Persohnen / ob uns schon solcher  
Patienten offtmahls fürgekommen  
sind / welche vielmehr mit hin und  
wieder / bald empfindlichen / bald  
wieder vergehenden Schmerken / ge-  
meiniglich die fliegende Sticht ge-  
nant / sind behafftet gewesen ; Da  
wir uns dan nicht gnugsam ver-  
wundern können / daß nach appli-  
cierter Moxa, die Bein nicht allein



an dem Orth / da dieselbe appliciret  
worden / sondern auch zu gleich über  
all in einem Augenblick verschwun  
den / und nicht wieder getretet / wie  
wir Anno 1677. in der Stadt Gro  
ningen an einem bekanten Mann  
erfahren / und noch an einer Scorbu  
tischen Bäuerin in selbiger gegend  
auff dem Lande.

Der erste Patient, bey welchem  
wir die Moxa gebrant / war ein  
bekanter Hoffman an eines gros  
sen Fürsten Hoffstatt / und nicht  
allein ein Erbkerr der Podagra,  
sondern auch derselben durch eine  
delicate Lebens Art getreuer  
Pfleger und Unterhalter. Er  
ließ mich zu Winterszeit an ei  
nem Sonnabend / ohngefehr umb  
10 Uhr des Abends zu sich for  
dern / und zwar da er in den hefftig  
sten Schmerzen war / fragte  
mich / ob ich die Moxa (von welcher  
er



„ er viel gehört hätte ) kenneſte und  
 „ ſie gebräuchete ? Ich gab zur  
 „ Antwort ja / daß ſie mir wohl  
 „ bekant were / und ſelbige ſammt ei-  
 „ nem mir von einem guttem Freun-  
 „ de communicirtem Methodo  
 „ mit Vortheil und auff eine für-  
 „ ſichtige und ſichere Weiſe zu ap-  
 „ pliciren / daß es mir an nichts mehr  
 „ fehlete / als an beherzten und ver-  
 „ nünfftigē Patienten, welche nicht  
 „ præoccupiret / keinen falſchen  
 „ Einbildungen ergeben / und die  
 „ reſolution hätten / ſolche fürtreff-  
 „ liche Cuhr zu wagen : Ich weiß  
 „ wohl / ſagte wiſder der Herr Pati-  
 „ ent, daß de ch einer der erſte muß  
 „ ſeyn / an dem es muß verſuchet wer-  
 „ den / weil ich nun mit unleidlicher  
 „ Pein angegriffen werde / und nach  
 „ meiner Geſundheit verlange / als  
 „ wolle der Herr nun den Anfang  
 „ machen / ich wil Getroſt aufhal-  
 „ ten /



„ ten / Streckte darauff die rechte  
 „ Hand auß / sagende / wir wollen  
 „ es diesen Abend zu erst mit dieser  
 „ Hand versuchen / wan solches wohl  
 „ gelinget / sollen Morgen die an-  
 „ dere Hand und Füße dergleichen  
 „ herhalten: ( Dann der Patient das  
 „ mahl so wohl mit der Hand als  
 „ Fuß-Sicht geplaget ward / wo-  
 „ bey sich ein starckes Fieber ver-  
 „ mercken ließ ) die uns dargereichte  
 „ Hand war hefftig inflammirer,  
 „ und wegen grossen geschwulstes  
 „ auffgespannen und glänzende.  
 „ Wir applicierten die Moxa an  
 „ dem Ort / wovon der Patient, den  
 „ grösten Schmerzen in seinem  
 „ Gemütthe / sagte zu empfinden /  
 „ und es war eine Lust anzusehen /  
 „ mit was für einer Tapferkeit die-  
 „ ser wohlgemuthete und raisonna-  
 „ ble Herr dieser erste probe von un-  
 „ serer annoch ungeübten Hand  
 auß



„ aufstund / in ungezweifelter Zu-  
 „ versicht entweder einer völligen  
 „ Genesung/oder aufs wenigste ei-  
 „ ner Augenblicklichen Wegneh-  
 „ mung seiner unleidlichē Schmer-  
 „ zen. In welcher Hoffnung er  
 „ dan / nicht betrogen ward / sinte-  
 „ mahlehe man 50. zählen könnte /  
 „ diese so große Pein / gleichsam  
 „ wie ein Polter-Geist oder Ge-  
 „ spenste verschwand / die Nacht  
 „ ward in zimlicher Ruhe voll-  
 „ bracht / der Geschwulst legte sich/  
 „ das Fieber nahm seinen Abscheid/  
 „ und das Gemüthe ward erquis-  
 „ cket / befriediget und empfand  
 „ von den andern annoch mit der  
 „ Moxa unberühreten podagri-  
 „ schen Theilen ein nicht so peinli-  
 „ ches Dencck Bild oder ideam;  
 „ endlich brach die Morgenröthe  
 „ herfür / und mit solcher zugleich  
 „ des Patienten höchstes Verlan-  
 gen /



gen / uns zu sehen / und unsere des  
 vorigen Tages glücklich verrich-  
 tete application / weiter zu emp-  
 fangen. Die Glocke nun hatte  
 7. Uhr geschlagen / ehe wir wegen  
 Verpflegung anderer gefähr-  
 lich Krank- liegenden guten  
 Freunden / diesem Herr Pacien-  
 ten die visite geben / und dessen  
 Stelle betreten könnten. Wir  
 wurden dan von ihme ( wie man  
 leichtlich erachten kan ) mit einem  
 fröhlich in Angesichte und la-  
 chendem Munde und wie es unter  
 treuherzigen Freunden die Ge-  
 wohnheit ist / mit einer Hands  
 Drückung der albereit curierten  
 Hand empfangen / und haben er-  
 suchet mit denen annoch restierens  
 den podagrischen Gliedern wie  
 vorhin mit der Hand / zu verfahr-  
 ren; welches dan / ehe eine halbe  
 Stunde verflossen / von uns mit  
 eben



„ ebenmäßiger Beglückung ver-  
 „ richtet worden. Worauff wir  
 „ nebenst einer ungemeinen libera-  
 „ litet und diesem herrlichen Lob der  
 „ Moxæ. Daß so irgend ein an-  
 „ tipodagricum in der Welt zu fin-  
 „ den were / es dieses fürtreffliche  
 „ Hülf- Mittel einzig und al-  
 „ lein sein müste / von ihm gelas-  
 „ sen wurden.

So und auff solche Weise ist  
 unsere erste Cuhre zugegangen / und  
 were noch glücklicher gewesen / wann  
 der Herr Patient seine hoffschæ Ge-  
 wohnheit abgelegt / denen gros-  
 sen Gesundheits Gläsern dem  
 Halß gebrochen / und an Statt des  
 sauren Reihn Weins und der un-  
 ordentlichen diet den edlen Spa-  
 nischen oder Ungarischen Trau-  
 ben-Safft / in zuläßiger und dienli-  
 cher Maasse / dergleichen eine beße-  
 re Lebens-Art erwehlet hätte; sin-

temahl



einmahl dieser so lobwürdige Paci-  
 ent, der sich so generös bey der ap-  
 plication erwiesen hatte / zwar für  
 dieses mahl von seiner Brün befreys-  
 et worden / auch derselben nicht mehr  
 so oft / wie wohl ihm die Sicht ans-  
 geerbet war / unterworffen gewesen /  
 wie er selbst vielen Vornehmen Per-  
 söhnen bekennet / jedoch bißweilen  
 noch einen und andern Anstoß / gleich-  
 sam zur Straffe der vergessenen  
 Wohlthat / welche ihm von der  
 Moxa wiederfahren aufhalten müs-  
 sen.

Wir könten alhier viel exem-  
 pel anführen / der hernachmals von  
 Zeit zu Zeit / glücklich verrichter  
 Zuhren an solchen Persöhnen / von  
 welchen wir bißhero noch keine ander-  
 e Nachricht erhalten / als daß sie  
 auch nicht einmahl den geringsten  
 Schatten einiger Sicht bißhero  
 haben verspühren können. Weil  
 aber



aber solches vielen Vornehmen /  
 Glaubwürdigen und annoch leben-  
 den Leuten / sattsam bekant ist /  
 als halten wir es unnötig und über-  
 flüssig alhier anzuführen / sondern /  
 gleichwie wir jeko unsere erste Tuh-  
 erzehlet haben / also wollen wir auch  
 die letzte / welche wir für etlichen  
 Monathen alhie in Hamburg an  
 einem Vornehmen Theologo in-  
 stituiret / kürzlich berühren.

„ Nachdem dieser fromme und  
 „ treue Seelen-Hirt von dem  
 „ wahrlich wie von David kan ge-  
 „ sagt werden / daß er ein Mann  
 „ nach Gottes Hertzensen / die-  
 „ sen ungebetenen Gast / etliche  
 „ Jahren hero / wiewohl ungerne  
 „ und wieder seinen Willen beherber-  
 „ gen müssen / eine Zeitlang aber vom  
 „ demselben keine visite empfangen  
 „ als hat er solche wie man seiner ann  
 „ wenigsten vermuthend war / wie



„ der abgelegt. So unverschämt  
 „ nun / dieser ungeschlieffener Hol-  
 „ luncte auch sonst ist / so hat er  
 „ dennoch eine kleine Höfflichkeit /  
 „ an diesem Gottesfürchtigen Pa-  
 „ tienten erwiesen / und sich nur in  
 „ das unterste Theil seines Leibes /  
 „ nemlich den Füßen ein logiret ,  
 „ der Hände aber / als solchen noth-  
 „ wendigen Werck-Zeuges ver-  
 „ schonet. Sothane Gütigkeit /  
 „ ob sie schon für ein besonder Fa-  
 „ veur eines so grossen wüterichs  
 „ zu halten ist / so ist sie dennoch nicht  
 „ angenehm / sondern höchst be-  
 „ schwerlich / wie es dan dieser  
 „ Herr Patient auch also erfahren /  
 „ da sein Gemütthe nicht eine ge-  
 „ ringe Pein seiner podagriscchen  
 „ Füßen empfunden : Der Ge-  
 „ schwulst stellte sich ein / die Näch-  
 „ te wurden schlaflos zugebracht /  
 „ Geblütthe ward alteriret und als  
 les



les in allarm gesehet; Hierauff stel-  
 lete man sich in vollkommene posi-  
 tur, solchem schädlichem Feinde /  
 auff's beste zu begegnen. Die Rüst-  
 „ Kammer ward geöffnet / und ein  
 „ Gewehr nach dem anderen herfür  
 „ gelanget / welches aber alles wes-  
 „ nig verschlagen wolte / und keine  
 „ gnugsahme Gegenwehr zu thun  
 „ vermöchte / biß man sich endlich  
 „ unserer Chine schen Waffen von  
 „ welcher Effect man viel gehöret  
 „ hatte / erinnerte. Man resolvier-  
 „ te sich darauff alsobald unserer  
 „ Dienste / als die wir mit derglei-  
 „ chen Rüst Zeug umzugehen ge-  
 „ wohnet waren / zugebrauchen / wie  
 „ wir dan auch / wie wohl schon der  
 „ Feind im Abmarsch begriffen  
 „ war / zur assistentz oder vielmehr  
 „ resistantz ersuchet worden. So  
 „ aber der Feind unsere Ankunfft  
 „ vermercket / und wir mit unserm  
 feue



Feuer. Werck approachiret, oder  
wieder ihn zu agiren begunten /  
nahmer vollends die Flucht / und  
hat sich bißhero noch nicht wieder  
sehen lassen.

Es were zu wünschen / daß diese  
neue Art zu kriegen / wieder einen so  
gefährlichen Erb- und Erb-Feind /  
besser möchte eingeführet und be-  
ant gemacht werden / so würde  
man von so vielen desselben Einfäl-  
len und mauseren nicht zuverneh-  
men haben. Was thut man aber heu-  
tiges Tages / an stat daß man zu die-  
sen Waffen greife sollte / so giebet man  
dem Feinde anlaß / einen Einbruch  
zu thun / und führet ihme allerhand  
Lebens- Mittel und proviand zu /  
daß ist umb die Meynung recht auß-  
zudrücken / man wil der alten Ge-  
wohnheit nicht gerne gute Nacht  
sagen / sondern fährt in unmäßig-  
ger / unzulässiger und höchst schäd-  
licher Lebens- Art immer fort / man  
isset /



iſſet / trincket und läſſet ſich alles  
 geſuſten / was der delicaten Zunge  
 gen gefällig und einem des Nachts  
 im Traum ſür kompt : Dannenher  
 ro es geſchicht / daß man auff's neue  
 widerumb angegriffen / gepeini-  
 get und gemartert wird / alsdan  
 muß der Medicus entgelten / und  
 die angewandte Medicin, wie heil-  
 ſahm und nützlich dieſelbe auch iſt /  
 die Schuld tragen / und hiemit kan  
 die gemeiniglich uns und allen Me-  
 dicis ſürgeworffene Frage / gnug-  
 ſahm beantwortet werden / woher  
 es doch nemlich geſchehe / daß  
 man ſo wohl nach dieſer applicier-  
 ten Moxa, als andern ſütreffli-  
 chen Medicamenten wieder eine  
 recidivam überkomme. Wir kön-  
 nen mit gutem Gewiſſen ſagen / daß  
 alle unſere Patienten, wan ſie eine  
 exacte und præciſe diæt obſerviret  
 haben / niemahln einigen Bicht  
 Schmer-



Schmerken wiederum sind ge-  
 wahr worden / insonderheit die je-  
 nige / bey welchen diese Plage noch  
 nicht gar zu tief eingewurkelt gewe-  
 sen / wie wir hiervon unterschiedliche  
 wahrhafftte Exempel beyführen  
 könnten / nnter andern eine vornehme  
 adelich: Matrone welche mit der po-  
 dagra nur an den Zähnen incommo-  
 diret war / und nach applicierter  
 Moxa, sich selber eine solche Lebens-  
 Ordnung erwehlete / die ihr eine  
 beständige Gesundheit zu wege  
 brachte. Solche brave Patienten,  
 sind der Medicorum Ehre / vergröß-  
 ern ihre reputation, erwecken in  
 ihnen eine Lust und Begierde / sich  
 die länger je mehr / zu perfectioniren /  
 und vielen Sachen mit desto größerem  
 Eiffer nach zu suchen / richten  
 sie auff / und erquicken sie / in ihrer  
 sauren und schweren Bedienung /  
 und kröhnen sie also endlich mit eis-



ner unverwelcklichen Ehren-Krohn.

Dieses sey also fürklich discuri-  
ret / von dem Sieg / welchen wir  
offtmahls von diesem Feinde davon  
getragen / und erlanget haben / ehe  
wir aber diesen Tractat beschliessen /  
wollen wir noch mit wenigem eines  
berühmten Partheygängers ge-  
dencken / welchen man ebenmäßig/  
durch die Wafften der Moxa über-  
winden / und in die Flucht treiben  
kan / solche dependiret nicht weniger  
von der Sicht-Armee, dannenhero  
er auch von etlichen die Sicht oder  
das Podagra der Zähne sonst von  
uns Deutichen das Zahn-Wehe  
oder Zahn-Bein genant wird. Ge-  
wißlich ein schlimmer und unart-  
iger Cammerad, welcher offtmals  
viel Possen machet / und das ganze  
Heer-Läger des Leibes allarmiren  
kan. Man bezwinget ihn zwar auff  
solche Weise / wie sonst die Glieder  
Sicht



Sieht jedoch wird er an einem ander  
Orth / wie diese attaquiret, nemb-  
lich an der Puls-Adern des Schlaf-  
ses von den anatomicis, arteria ca-  
rotis geheissen.

Niemand wolle ihm alhie einbilden/  
daß solche Cuhr gefährlich sey / wan er  
nur gedencke / was man vor Zeiten mit  
der arteriotomia oder Puls-Adern-  
Schnitt außgerichtet / da man in hefft-  
gen Zahn-Schmerzen die Schlaff  
Puls-Adern entzwey geschnitten / und  
an beyden Seiten mit einem glühenden  
Instrument zu geschrunden hat / wo-  
bey diese Genesungs-Art mit der  
Moxa, nicht aufs tausentste Theil /  
zu vergleichen ist: Dan es wird durch  
dieselbe / weder die Adern durchges-  
brant / noch auch auff irgend eine Wei-  
se beschädiget / sondern nur allein wird  
der darinn enthaltene Pein, ver-  
ursachende humeur dissolviret  
und corrigiret. Damit man aber dieser  
Cuhr / desto mehrern Glauben bermes-  
sen möge / so wollen wir / unter vielen



ung in praxi fürgefallenen Exempel / als  
 hie nur eines gedencen / welches sich in  
 der Stadt Gröningen in der Provintz  
 selbigen Nahmens vor 4. Jahren zu-  
 getragen.

„ Eines befanden und vielleicht noch  
 „ lebenden Advocaten Nahmens Bone-  
 „ kam Eheliebste war mit Leibes-  
 „ Frucht gesegnet / und ( wie es vielfältig  
 „ bey schwangern Weibern obser-  
 „ viret worden ) mit unleidlichem Zahn-  
 „ Wehe geplaget / man gebrauchte nicht  
 „ allein allerhand Haus-Mittel / son-  
 „ dern auch Doctores , Chyrurgos ,  
 „ Quacksalber / alte Weiber und der-  
 „ gleichen / nichts aber wolte helfen /  
 „ endlich wurden wir von ihrem Ehe-  
 „ Man als unserm guttem Freunde er-  
 „ suchet / unsere Mode Zahn-Wehe zu  
 „ curiren / bey ihr auch zu verrichten.  
 „ Wir liessen uns demnach bereden / und  
 „ gaben ihr eine visite. wie sie uns aber  
 „ fragete / auff was Weise wir das  
 „ Zahn-Wehe curierten ? Und wir  
 „ darauff antworteten / mit einem  
 „ schwelenden Zunder / ward die Pa-



„ Patientin dermassen erschrocken / daß  
 „ sie keine Schmerzen mehr empfand /  
 „ gleich man das Zahn-Wehe Ohren  
 „ gehabt hatte / und verstanden / was wir  
 „ für Waffen-Zeug gebrauchen wol-  
 „ ten / daher es sich dan entset / und die  
 „ Flucht genommen. (Wie dan die  
 „ Leute ins gemein / unvernünftigen  
 „ Creaturen oder vielmehr Maschinen  
 „ Menschliche Actiones bey messen ; )  
 „ diese unverhoffte Genesung aber /  
 „ wehrete nur etliche Stunden / dan die  
 „ Pein kehrete bald wieder in ihr voriges  
 „ Quartier und machte sich gang ma-  
 „ sig / worauff wir auff's neue gesor-  
 „ dere und gebetben wurden / diesen  
 „ Feind auff's geschwindeste als immer  
 „ möglich anzugreifen Wir ließen  
 „ dan von zweyen anwesenden Befreund-  
 „ ten Frauen / der Patientin Haupte  
 „ feste und auff eine Seite halten / ap-  
 „ plicierten die Moxa, und hatten kaum  
 „ daß zweyte pyramidchin angezün-  
 „ det / da aller Schmerzen in einem  
 „ Augenblick sich verlohr / nicht ohne  
 „ grosse Verwunderung aller umsteh-  
 „ enden.



Dergleichen Cuhren haben wir mehr  
 dan 20. gethan / so daß dieses / daß aller  
 sicherste / geschwindeste und ange-  
 nehmieste Hülff Mittel ist für Zahns  
 Wehe / so jemahls in praxi gewesen.  
 Viel Menschen halten sonstens dafür /  
 daß das beste Remedium sey / den Zahn  
 auß dem Zahn Fleisch zu ziehen / sol-  
 ches aber ist der größte Irthumb so je-  
 mahls kan erdacht werden / dan außser-  
 halb diesem / daß es dem Munde beraubt  
 eines zu jeder Zeit / insonderheit im Al-  
 ter so nützlichen Mühlsteines der gar  
 selten wieder wächst / so machet es auch  
 bißweilen den Menschen ganz unsin-  
 nig / wie wir dessen noch diesen verwichen-  
 nen Sommer ein trauriges Beispiel  
 an einem vornehmen Minister eines gros-  
 sen Fürsten gehabt / welcher wegen eines  
 außgerissenen Zahns seiner Sinnen be-  
 raubet ward / und wie ein toller Mensch  
 ist bewahret worden.

Wir eilen zum Ende / und berich-  
 ten zugleich / daß im Fall einer oder ander  
 Podagricus begierig were auff diese  
 Weise curiret zu werden / sich aber bes-  
 schone.



schwerere / daß wegen Entfernung des  
Orths / wo wir uns enthalten / unserer  
persöhnlichen administration nicht  
genießen könnte / wir bereit sind / auch  
abwesende ihm einen ausführlichen  
schriftlichen Methodum wie und auf  
was Weise er sich selber oder durch einen  
andern die Moxa könne appliciren las-  
sen / treuhertzig mitzuthellen / und für et-  
ne raisonnable discretion, die Mittel  
welche nach der application (die mate-  
riam morbificam auszuführen / und die  
escharam zu separiren) müssen adhibi-  
ret und gebraucht werden / zuzuschicken.

Daferne auch die Moxa aller Dr-  
ten nicht zu bekommen were (die man  
sonsten in den grossen kauff- und handel-  
Städten / als Amsterdam / Franck-  
furth am Mayn / und alhie in Ham-  
burg bey den Herren Materialisten gegen  
einen billigen Preiß finden kan) so er-  
biethen wir uns / damit man nicht ver-  
legen sein möge von unserm Vorrath  
etwas überzulassen.

Das wahre Kenzeichen einer  
aufrichtigen und guten Moxa aber  
ist /



ist/wan dieselbe nicht grob sondern subtil / zarth und weich ist / rein und nicht staubicht / über das trocken / und eines starken aromatischen Geruchs / wiewohl wir mit der schlechteren / wan sie nur trocken gewesen / dasselbige im Nothfall haben ausdrücken können / was wir mit der guten gesehen.

So jemand möchte wollen wissen / wo und bey wem er sich zu adressiren hätte / weil wir uns alhie gleichsam nur incognito auffhalten / als wird Herr Gottfried Schulz Voruehmer Bürger und Buchhändler dieser Stadt hievon notwendigen Bericht erteilen.

Unterdessen wolle uns niemand Unbel auffnehmen / daß wir alhie nicht beschrieben oder bekannt gemacht haben / was es eigentlich für Hülff Mittel sind / welche wir an Statt sousten nach Buschoffs vorgeschriebenem Methodo gebrauchten Knoblauchs und wegbreit Blatter erfunden haben. Wir folgen hierin die 2. große Männer



Der Helmontium und Sylvium, wo-  
 von der erste seine meiste Secreten / und  
 insonderheit sein Alkahest verschwiegen/  
 gleichwohl aber solche / damit sie nicht zu-  
 gleich mit seinem Körper gleichsam auch  
 ersterben möchten / nach seinem Tode  
 durch seine nachgelassene Wittwe / wel-  
 che (wie man sagt) derselben Vereltun-  
 gen kündig gewesen sey / und in Amster-  
 dam gewohnt / verkauffet zu werden / an-  
 befohlen haben soll. Wie auch geschehen.  
 Der ander seyn Sal volatile oleosum,  
 (daß doch vielen bekandt ist) für ihm  
 selbst behalten / wie in der Vorrede seiner  
 Praxi zu ersehen / iedoch / weil er keine Er-  
 ben hinterlassen / auff dem Todtbette  
 seiner dürffreigen Anverwandtin  
 entdecket / welche ein merckliches dadurch  
 prosperiret / und noch iezo / damit Han-  
 del und Wandel treibet.

Wir wünschen von Herzen / daß  
 was wir unser geringen Capacitet ge-  
 mäß / in diesem Tractätlein / zu Trost /  
 dero so peinlichen Sichtebrüch-  
 tigen Persohnen / aus Liebe / Mitlei-  
 den und Erfahrung / so rauber wei-  
 se



se auff's Papier geworffen / wohl möge  
beherziget / und andere capablerre  
Practici dadurch auffgemuntert und  
encouragiret werden / nicht alleine  
dieser Cuhr mit der Moxa ferner nach  
zudencken / und selbige einzuführen / son-  
dern auch ihre Sinne und Gedancken  
weiter gehen zu lassen und etwas bessere  
auszufinden! Wozu ihnen der Himli-  
sche Archiater und Artz aller Artze  
lange Jahre / gute Kräfte / ein reiffes  
Urtheil / und ein gesundes Gemüthe  
in einem gesunden Leibe verleihen  
wolle.





bi möge  
apabiere  
tert und  
alleine  
ner nuch  
ren son  
unetere  
bayer  
Zimle  
arte  
n rufte  
richer  
lyen



